gefangenen info

unsere solidarität gegen ihre repression

► oktober 2013 ► nr. 379 ► preis brd: 2 € ► preis ausland: 2,70 € ► www.gefangenen.info

SCHWERPUNKT: GEFANGENENAUFSTÄNDE

DER JUSTIZ AUFS DACH GESTIEGEN

REVOLTEJAHR 1990

Du hast die Wahl!

Repression gegen Antifa

Türkei: Der Aufstand ist noch nicht zu Ende

► vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

wir halten das Vorwort aus gegebenem Anlass sehr kurz, so dass wir noch den Raum haben auf den Hungerstreik des Gefangenen Andreas Krebs hinzuweisen. Eine kurze Mitteilung findet ihr auf dieser Seite. Hintergründe findet ihr bei den Gefangenenbriefe. Dort haben wir zwei längere Briefe von ihm abgedruckt, die die Hintergründe auch der jetzigen Aktion nochmals schildern.

Da reiht sich auch unser Schwerpunkt eigentlich ganz gut ein. Das Autonome Knastprojekt hat einen Blick auf verschiedene Aufstände in Knästen geworfen und lässt den ein oder anderen Protagonisten darin zu Wort kommen.

Ansonsten freuen wir uns, dass in dieser Ausgabe eine weitere Comic Episode erschienen ist und freuen uns auf weitere.

Wie gesag halten wir uns an dieser Stelle etwas kürzer als sonst.
In diesem Sinne: Bis zur November Ausgabe

Die Redaktion

► inhalt dieser ausgabe

Schwerpunkt:Gefangenenaufstände

3 Der Justiz aufs Dach gestiegen – Revoltejahr 1990

Inland

6 Gustl Mollath – Zwangsunterbringung und der Glaube an Rechtsstaatlichkeit

7 Knast und Therapie

8 Repression gegen Ultras

9 Du hast die Wahl! Oder wie schon Kurt Tucholsky sagte: Wahlen ändern nichts, sonst wären sie verboten!

10 Comic

International

12 Türkei: Der Aufstand ist noch nicht vorbei

13 Repressionen gegen linke MigrantInnen aus der Türkei in Griechenland

14 Organisierung gegen Wärter-Willkür und die Realität im Knast in Bulgarien

15 MUMIA – Long Distancy Revolutionary

Gefangene

16 Briefe von Faruk Ereren, Muzaffer Dogan, Guido Kaminski & Andreas Krebs

19 Rezension: Mumia: Jailhouse Lawyers – Knastanwälte
Faxkampagne für Gabriel Pombo da Silva

Rebellischer Gefangener Andreas Krebs im Hungerstreik!

Der rebellische Gefangene Andreas Krebs ist am Donnerstag den 26. September in Hungerstreik getreten um sich gegen die Einbehaltung von Post (unter anderem die Gefangenen-Info) zu widersetzen. Er trinkt täglich zwei Tassen Wasser und verweigert ansonsten jegliche Nahrungsaufnahme und Zusammenarbeit mit der Anstalt. Andreas sitzt schon seit vielen Jahren und seit ebenso langer Zeit rebelliert er gegen die unzähligen Schikanen und Repressalien des Knastes. Es ist bereits sein dritter Hungerstreik in diesem Jahr. Seit Juli sitzt er in einem High-Tec Knast in Landshut, wo er sich ständig mit Einbehaltung privater Gegenstände, Postzensur und bis zu vier Kontrollen täglich herumschlagen muss. Andreas freut sich über Post und Briefkontakte, da es nur wenig Leute gibt, die ihn unterstützen.

Solidarisiert euch mit Andreas, schreibt ihm und durchbrecht die Isolation!

Adresse:

Andreas Krebs
c/o JVA
Berggrub 55
84036 Landshut

radio flora
hannovers web-radio
„Wieviel sind hintern Gittern, die wir draußen brauchen!“
Politische Gefangene -
Sendung zu Repression und Widerstand
Freundeskreis Lokal-Radio e.V.
Zur Bettfederfabrik 3, 30451 Hannover

Jeden ersten Dienstag im Monat von 18 bis 19 Uhr.
Zu empfangen per Livestream über:
www.radioflora.de

e-mail: redaktion@gefangenen.info
homepage: www.gefangenen.info

Das Gefangenen Info ist aus dem Angehörigen Info hervorgegangen, welches im Hungerstreik der politischen Gefangenen 1989 als Hungerstreik Info entstand.
HerausgeberInnen: Netzwerk Freiheit für alle politischen Gefangenen und FreundInnen.
V.i.S.d.P.: Wolfgang Lettow c/o Gefangenen Info, c/o Soziales Zentrum, Alexander-Puschkin-Str. 20, 39108 Magdeburg
Nichtredaktionelle Texte spiegeln nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wider. Beiträge der Redaktion sind entsprechend gekennzeichnet.
Bestellungen (Inland): Einzelpreis: 2€. Ein Jahresabonnement kostet 25,20€ (Förderabo 28,00€), Buchläden, Infoläden und sonstige Weiterverkäufer erhalten bei Bestellungen ab 3 Stück 30% Rabatt. Bei Bestellungen erhalten Sie eine Rechnung, die anschließend auf das Konto des Gefangenen Info zu überweisen ist.
Bestellungen (Ausland): Einzelpreis: 2,70€. Ein Jahresabonnement kostet 28,40€ (Förderabo 31,20€), Buchläden, Infoläden und sonstige Weiterverkäufer erhalten bei Bestellungen ab 3 Stück 30% Rabatt. Bei Bestellungen erhalten Sie eine Rechnung, die anschließend auf das Konto des Gefangenen Info zu überweisen ist.
Anschrift: Gefangenen Info, c/o Soziales Zentrum, Alexander-Puschkin-Str. 20, 39108 Magdeburg
Redaktion: redaktion@gefangenen.info, Vertrieb: vertrieb@gefangenen.info
Bankverbindung: Gefangenen Info, Konto-Nr.10382200, Bankleitzahl: 20010020, Postbank Hamburg
Eigentumsvorbehalt: Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist die Zeitung solange Eigentum der/des AbsenderIn, bis es den Gefangenen ausgehändigt worden ist. „Zur-Habe-Nahme“ ist keine Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Wird das Info den Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist es der/dem AbsenderIn mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzuschicken.

SCHWERPUNKT: GEFANGENENAUFSTÄNDE

DER JUSTIZ AUFS DACH GESTIEGEN - REVOLTEJAHR 1990

Gerd - Autonomes Knast Projekt

Am 28. Mai 1990 sorgt eine spektakuläre Aktion zweier Gefangener der JVA Hamburg-Fuhlsbüttel (Santa Fu) für Aufsehen. Sie sind auf das Dach der Anstalt geklettert, um die Öffentlichkeit auf ihre beschissene Situation hinzuweisen. Eine wichtige Forderung ist die nach der Schließung der Isolationsstationen. Viele Mitgefangene klettern anschließend auch auf`s Dach, andere besetzen den Knasthof. Bis einschließlich 1. Juni ist das Kontrollsystem der JVA ausgeschaltet. Oder wie es einer der Dachbesetzer ausdrückte, der Knast war in dieser Zeit unregierbar.
Die zunächst lokal begrenzte Aktion löst Reaktionen im ganzen Bundesgebiet aus. Gefangene anderer Anstalten drücken ihre Solidarität aus, indem sie sich auf ganz unterschiedliche Weise an dem Protest beteiligen. Sie schreiben Petitionen oder sammeln Unterschriften, verweigern die Arbeit oder den Einschluß. Sie organisieren Hungerstreikaktionen oder besetzen die Anstaltshöfe und -dächer. Viele kleinere Aktionen bleiben von der Öffentlichkeit unbeachtet Trotzdem lassen sich anhand der Presseberichte Aktionen in einigen Knästen nachvollziehen:
Februar JVA Straubing
März JVA Kassel
Mai JVA Fuhlsbüttel
Mai JVA Mannheim
Juni JVA Vechta
Juni JVA Frankfurt/M
Juli/August JVA Straubing

Hamburg: Knastrevolte in Fuhlsbüttel

Im September bekommt die allgemein aufgeheizte Stimmung in den Knästen einen neuen Schub. Die ostdeutschen Haftanstalten in Brandenburg, Gräfentonna und Rummelsberg werden ebenfalls durch Gefangene zeitweise außer Kontrolle gesetzt. Ihre Forderung: Teilamestie für die politischen Gefangenen der DDR im Rahmen der sog. Wiedervereinigung. Gefangene im Osten und im Westen schließen sich an und fordern, was nach ehemaligem DDR-Recht möglich war: Amnestie, zumindest Strafverkürzung aus Anlass eines besonderen Staatsereignisses. Die bevorstehende „Wiedervereinigung“ soll nicht ohne Konsequenzen für die Gefangenen bleiben. Noch im Verlauf des Septembers machen Gefangene aus 20 ostdeutschen Knästen ihre Forderungen öffentlich. Im Westen herrscht Aufregung in vielen Knästen. Bis Ende des Jahres werden nach offizieller Mitteilung Protestaktionen in folgenden Knästen verzeichnet:
Fuhlsbüttel, Bremen, Amberg, Willich, Darmstadt, Rheinbach, Kaisheim, Straubing, Detmold, Trier, Saarburg. Berlin, Ravensburg, Stuttgart-Stammheim, Geldern, Köln, Freiburg, Mannheim und Hannover.
Letztendlich haben einzig die Forderungen nach umgehender Teilamnestie der politischen Gefangenen der DDR wenigstens einen Teilerfolg. Alle anderen Aktionen werden niedergeschlagen. Die Folgen für die beteiligten Gefangenen sind gravierend: Gruppen werden durch Verlegung in verschiedene Knäste auseinandergerissen, fortgesetzte Solidarität damit weitgehend unterbunden. Über Monate werden einzelne Gefangene in Isolationshaft gehalten. Sogenannte Rädelsführer müssen sich gegen Anklagen wegen Nötigung, Sachbeschädigung, Widerstand gegen die Staatsgewalt, Meuterei und versuchter Körperverletzung verteidigen. Die Justiz zeigt keinerlei Bereitschaft, die Forderungen der Gefangenen wenigstens ansatzweise zu erfüllen. Die Sicherheitsvorkehrungen in den Knästen werden noch mehr verschärft. Das kurzzeitige öffentliche Interesse ist schnell wieder erloschen. So interessierte der Prozeß gegen „die Rädelsführer“ der Dachbesetzung von Rheinbach, der einige Monate danach stattfand, in Köln, außer den üblichen Anti-Knast-Aktiven, niemand mehr. Was kurzzeitig als Schlagzeile in den Zeitungen war, verliert in den Köpfen der kritischen Öffentlichkeit schnell an Aktualität. Die Justiz bleibt bei ihrem Rachefeldzug gegen die vermeintlichen „Rädelsführer“ weitgehend unbehelligt. Heute ist es schwierig die Erschütterungen, die der deutsche Strafvollzug erfahren hat, exakt zu rekonstruieren. Da viele kleinere Aktionen gar nicht erst öffentliche Aufmerksamkeit erregten und die Erinnerung an andere Proteste – im Interesse der Behörden – verschüttet wurde, bleibt auch dieser Beitrag hier lückenhaft. Die „Geschichte von unten“ ist stets schwieriger zu schreiben, als die Geschichte der Herrschenden. Eine Aufarbeitung von Abläufen und Aktionen hinter Gittern stößt offensichtlich schon nach wenigen Jahren auf Informationsbarrieren und Wissenslücken.

Bericht über die Aktion der Gefangenen von Haus 6 in Köln-Ossendorf am 15. 10. 90
(aus einem Brief von Stefan Wisniewski der im Angehörigen-Info Nr. 55 veröffentlicht wurde):

„...Der kölsche Klingelpütz (so heißt der Kölner Knast im Volksmund) hat insgesamt 17 Hafthäuser. Seit dem 3. 10. ließen sie keine gemeinsamen Hofgänge der verschiedenen Häuser zu. Dies geschah aus Angst vor einer angeblich drohenden gemeinsamen Dachbesteigung.
Bereits eine Woche zuvor waren vier Gefangene aus Haus 7 auf eins der Flachdächer geklettert. „Natürlich“ wurde nicht mit diesen Gefangenen diskutiert. Stattdessen wurde einer brutal zusammengeschlagen.
Auch die Frauen, die freitags bis spät in der Nacht auf dem Dach des Jugendhauses ausharrten – lautstark unterstützt von anderen Gefangenen – um wieder Auf- und Umschluss zu kriegen, wurden mit leeren Versprechungen abgespeist. Die Anstaltsleitung setzte auf Polizeistaatslösungen.
Am Montag, den 15. 10. 90, hatten wir im Haus 6 dann endgültig die Schnauze voll. Nachdem wir zum x-ten Mal mit dem Versprechen einer „Normalisierung“ des Hofgangs vergackeiert wurden, haben wir uns den Platz unter freiem Himmel einfach selber geholt. Der Grüne, ein ehemaliger Unteroffizier der Bundeswehr, der an diesem Tag als Signal zum Hofgang-Einrücken wie immer mit dem Schlüsseln an einen Blechkasten klopft, stutzt. Es passiert nix. Er klopft nochmal. Wieder nix. Wir rufen „Nochmal“ - und da scheint es ihm zu dämmern: 40 Gefangene von ca. 47, die im Hof waren, trotten nicht mehr in ihre Löcher zurück.

Unsere minimalen Forderungen:
-–unsere zweite Hofstunde zurück
-–Öffnung des Gemeinschaftsraums
-–Aufhebung der dreimonatigen Arreststrafen für die Rheinbacher Dachbesteiger (von letzteren wurden zwölf nach Ossendorf verschubt, einer davon in unser Haus.
Darüber wollten wir mit dem Anstaltsleiter verhandeln, dem allerdings die Courage dazu fehlte. Er ließ uns über seinen Bereichsleiter ausrichten, er sei „in einer wichtigen Sitzung“. Danach hieß es, „er müsse zu einem wichtigen Termin nach draußen“. Und zum

Schluss: wir sollten erst mal reingehen und morgen würde er dann mit Dreien von uns reden. „Konsequenzen“ hätten wir in diesem Fall nicht zu befürchten – wie verlockend? Für Gefangene, die mit solchen Versprechungen (die Rheinbacher Dachbesetzer können auch ein Lied davon singen) schon wer weiß wie oft getäuscht wurden – keineswegs!

Es gab in dieser Situation auch niemanden, der andere für sich „delegieren“ wollte, oder der von anderen „delegiert“ werden wollte. Das war nicht mal ein Thema, konnte es auch nicht sein in dieser unorganisierten Zusammenballung von Gefangenen.
Wir haben in den 62 Stunden auf dem Hof eine andere Erfahrung gelebt. Gefangene haben miteinander geredet, die sonst kaum was miteinander zu tun hatten. Wir haben das Essen, den Tabak und die Wolldecken geteilt, das uns die hinter Gittern verbliebenen Gefangenen zugesteckt haben. Wir haben unseren Schließfach-Horizont unverschämt ausgeweitet. Aus anderen Häusern wurde uns mit den Blechnäpfen Zustimmung zugetrommelt. Wir haben einen langen Augenblick der Gewaltmaschine getrotzt!
Wir hatten von Anfang an klargemacht: von UNS geht keine Gewalt aus. Aber was ist, wenn wir von der sich immer mehr zusammenziehenden B.meute geschlagen werden? Darüber hat es bei uns einige heftige Diskussionen gegeben. Aber selbst diejenigen, die schon aus geringeren verprügelt worden waren und deshalb für eine direkte Gegenwehr waren, haben sich eindeutig dafür entschieden, sich in dieser Situation an den „Schwächeren“ , die sich nicht zur Wehr setzen konnten, zu orientieren.
Es war eine gemeinsam getragene und bis zum Schluß durchgehaltene Entscheidung. Was hat sie uns gebracht?
Kurz vor 19h kam noch Pastor Esser auf den Hof, um uns zum Reingehen zu bewegen. Wir hätten noch fünf Minuten. In dieser Zeit hätten wir das Ultimatum nicht mal in verschiedene Sprachen übersetzen können. Wir konnten nur noch die Parole ausgeben: „Es ist Jedem freigestellt reinzugehen“. Kein Einziger ist gegangen! Dahinter ist schon die B.streitmacht aus den beiden Zugängen zum Hof gekommen. Insgesamt sollen es 160 B. gewesen sein.
Wir hatten uns eingehakt und Erich und ich wurden als erste rausgegriffen. Erich wurde buchstäblich aus meinen Armen gerissen. Arme und Beine bis zu geht-nicht-mehr verdreht. Mit Fußtritten und Knüppeln bearbeitet. Es war Nacht über Ossendorf, die Scheinwerfer gaben nur ein schwaches Licht und in der Düsternis wurde „abgerechnet“.

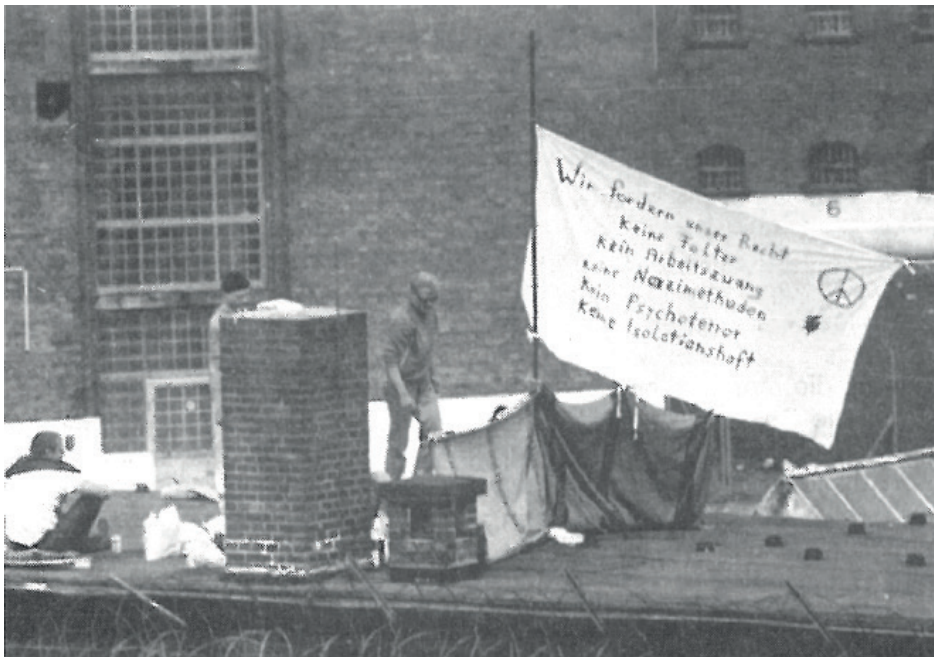
Nachsatz

Bei einer Veranstaltung sagte Stefan folgenden Satz: „Einmal wieder den Himmel sehen, nach all den Jahren, das war`s schon wert. ...“

Die Revolte(n) von Straubing

Vorweg gesagt: über den Straubinger Knast zu schreiben, ist für mich immer noch etwas Besonderes. Schließlich saß ich dort einige Jahre selbst ein. 1986 wurde ich dann als vermeintlicher Rädelsführer einer geplanten Dachbesetzung nach Kaisheim verschleppt und kam dort in Isolationshaft. Also, bereits 1986 wollten wir mit ca. 40 Leuten das Knastdach besetzen. Die Aktion flog im letzten Moment auf. Gründe, dem bayrischen Knast aufs Dach zu steigen, gab`s genug. Da wäre vor allem die massenweise Misshandlung der Gefangenen mit Psychopharmaka zu nennen. Andere wollten wenigstens eine Angleichung des mittelalterlichen bayrischen Vollzugs an bundesdeutsche Verhältnisse. Wir wären 1986 übrigens nicht die ersten Dachbesteiger in Straubing gewesen. Vorher gab es bereits 2 Dachbesetzungen von Einzelnen. Auch wenn unsere Aktion 1986 erst mal gescheitert war, dass rebellische Bewusstsein unter einem großen Teil der Straubinger Gefangenen war damit ja noch lange nicht erloschen. Es gab im Vorfeld der Dachbesetzung 1990 ja schon die sog. „Käserevolte“. Der Auslöser war relativ banal. Es wurde bei der Abendbrotausgabe verschimmelter Käse (wir reden hier nicht von Blauschimmel) ausgegeben. Daraufhin weigerten sich über 100 Gefangene im Haus II in ihre Zellen zurückzukehren. Sie verbrachten die halbe Nacht auf den Fluren, hatten sich ein Stück „Freiheit“ genommen. Erst durch den Einsatz der zu Hilfe gerufenen Bereitschaftsbullen wurde die Revolte beendet.Versprochene „Verbesserungen“ wurden seitens der Anstaltsleitung natürlich nicht eingelöst. Stattdessen hetzte die damalige Justizministerin im Radio gegen die Gefangenen, was natürlich die Stimmung noch mehr anheizte. Soviel zur Vorgeschichte der Dachbesetzung 1990. Ich selbst konnte leider nicht mehr dran teilnehmen, da ich ein Jahr zuvor Endstrafe hatte. Nach meiner Entlassung ging ich dann nach Köln und hab mich dort beim Prozess gegen die Rheinbacher Dachbesetzer stark engagiert. Mit zwei der damaligen Straubinger Dachbesetzer konnte ich nach deren späteren Entlassung selbst sprechen. Diese Gespräche sind die Basis meines Wissens über die Situation in Straubing nach meiner Verschleppung nach Kaisheim, also in den Jahren 1986 - 90. Zur Dachbesetzung 1990 möchte ich jetzt aber einen der damals beteiligten Gefangenen direkt zu Wort kommen lassen. Dimitri Todorov hat in seinem Buch „22 Jahre Knast“ den Revolten großen Raum eingeräumt. Die „Käserevolte“ hat er nur indirekt mitgekriegt, da diese im Haus II stattfand und Dimitri im Haus I war. Die Gefangenen im Haus I unterstützten die Kollegen allerdings dadurch, dass sie einen Höllenlärm veranstalteten und brennende Gegenstände aus dem Fenster warfen. Über die Dachbesteigung schreibt Dimitri folgendes:

„Die Tür ging auf, und sofort zog ich in den Hof ab. Auf den ersten Blick war nichts zu sehen, aber es standen mehr Leute rum, als sonst. Und einige waren für einen Sommertag ziemlich warm angezogen, andere hatten volle Plastiktaschen bei sich.



Die Wachteln taten nichts, aber wissen mussten sie, dass da was im Gange war. Das Spitzelsystem der Anstalt ist ausgezeichnet, und es wäre geradezu unmöglich, dass eine durchs Haus gehende Parole nicht auch bei der Anstaltsleitung ankommt.
Langsam schlenderte ich durch die Gruppen und hörte mir die Gespräche an. Viele waren sich nicht sicher, ob sie mitmachen sollten oder nicht. Diesmal war es ernst, die B. würden wieder mit Hundertschaften kommen. Noch zehn Minuten bis zum Hofgangende. Kein Beamter ließ sich mehr blicken. Als die Lautsprecherdurchsage kam „Hofgang ist zu Ende. Einrücken“, verdrückten sich einige unauffällig. Noch einmal kam die Durchsage. Wieder zogen einige Leute in die Zellentrakte ab. Etwa 130 Leute blieben im Hof. Dann

wurden die Türen zu den Hafthäusern geschlossen. Die Anstaltsleitung hatte uns zur Abwechslung mal ausgesperrt. Die Stimmung war aufgedreht. Jeder wusste irgendwas, machte Vorschläge oder stand einfach herum.

In einer Ecke wurde es lauter. Plötzlich kletterte ein junger schlanker Kerl die Dachrinne hoch. Unter anfeuernden Rufen erreichte er das Dach. Dann folgte ein Zweiter, der von der allgemeinen Begeisterung fast hinaufgetragen wurde. Die Idee war nicht schlecht. Da oben wären wir einigermaßen sicher. Aber mehr als ein paar sportliche Leute kämen da nie hinauf. Während ich noch darüber nachdachte, hörte ich hinter mir ein Lärmen und Krachen. Der Bademeisterschrank wurde aufgebrochen, eine Kabeltrommel kam heraus, die Begrenzungsseile und Leinen des Schwimmbads wurden eingesammelt. Daraus entstand eine Art Seilaufzug. Nach einer Stunde Arbeit wurde das Dach langsam voll. Etwa ein Dutzend Mann blieben unten im Hof, teils hatten sie Höhenangst, teils waren sie gesundheitlich angeschlagen.
Schnell wurde uns klar, dass wir ohne Wasser und Nahrung nicht lange aushalten würden. Wir baten die Leute an den Zellenfenstern um Unterstützung. Eine Welle der Hilfsbereitschaft brach über uns herein. Kaffee, Nahrungsmittel, Decken, Lesematerial, Jacken, Hosen, Hemden kamen von den Fenstern herunter geregnet oder wurden mit Schnüren herabgelassen.

Gut, dass einige im Hof geblieben waren. Sie sammelten alles ein, packten große Bündel, die dann aufs Dach geholt wurden. Wie von selbst bildeten sich Gruppen. Eine Gruppe malte Plakate. „Keine Gewalt! Friedlicher Protest.“ Andere verteilten und rationierten die Lebensmittel, während sich einige sich mit der Strategie zur Abwehr der B. beschäftigten.
Mit Befriedigung hörten wir in den Nachrichten über unsere Revolte. Nun würde auch die bayerische Justiz unter Druck kommen. Eine Woche wollten wir oben bleiben, die sollten uns zumindest im Gedächtnis behalten.
Langsam wanderte ich auf dem Dach umher. Darauf hatte ich gewartet, seitdem ich im Knast war. Es war schön, anders kann ich es nicht beschreiben. Alle waren hier vertreten, Junge, Alte, manche, die nur noch ein paar Wochen bis zur Entlassung hatten, andere die wohl ihr Leben im Knast beenden würden. Aber alle waren wir auf dem Dach für eine kurze Zeit miteinander verbunden. Es war unser Protest gegen den Straubinger Knast, gegen das bayrische Justizministerium. Wir wollten zeigen, dass wir uns nicht lebendig hinter Gefängnis begraben lassen.

(…) Wenig später war unser Dach in gleißendes Flutlicht getaucht. Ein B.wagen nach dem anderen rollte schemenhaft durch die Schleuse. Minutenlang ging das so. Beinahe andachtsvoll und stumm sahen wir dem Aufmarsch der Staatsmacht zu. Wie viele Hundertschaften mochten das sein?
Unser Plakat: „Keine Gewalt!“ war im Scheinwerferlicht gut lesbar, aber würden die B. sich dran halten?“
Soweit erst mal dieser Stimmungsbericht von Dimitri. Was folgte, war die Räumung des Dachs durch die Staatsmacht. Wobei diese die Aufforderung „Keine Gewalt“ nicht sonderlich ernst nahm. Dimitri schreibt darüber:
„Rechts von mir hörte ich Stöhnen und Schmerzensschreie. Drei B. hockten auf einem kleinen Kerl, einer zog ihm den Schlagstock über den Schädel. Das Blut lief ihm übers Gesicht, ich sah seine Augen. Nein, er hatte keine Angst. Seine Augen sagten: ´So ist das eben, da kann man nichts machen.´ Ohnmacht war darin, aber keine Angst.“

Die eigentliche Gewaltorgie erfolgte aber später durch die Schließer. Nach der Räumung des Dachs wurden die Gefangenen in kleineren Gruppen in die Arrestzellen gesteckt. Nach und nach holten die Schließer dann einen nach dem anderen einzeln raus. Die Gefangenen mussten durch ein Spalier von Schließern Spießrutenlaufen. Einige wurden dabei so übel zugerichtet, dass sie noch wochenlang „nicht vorzeigbar“ waren.

Etwa zweihundert Gefangene wurden anschließend in verschiedene andere bayrische Knäste verlegt, was diese auch vor Probleme stellte. Schließlich kommt nicht jeden Tag ein Schub-Bus voll mit rebellischen Gefangenen an. Der Kampf der Straubinger Gefangenen um ein Stück Menschenwürde sollte ebenso wenig vergessen werden, wie die Kämpfe in vielen anderen Knästen.

Nachspiel

Für viele der sogenannten Rädelsführer hatten die Revolten gravierende Folgen. Sie kamen teilweise in Isolationshaft. Einige bekamen auch noch Nachschlag. Beispielhaft sei hier nur der Prozess gegen einige der Rheinbacher Dachbesetzer erwähnt. Dieser fand einige Monate nach der Dachbesetzung vor dem Gericht in Bonn statt. Leider stieß dieser Prozess auf wenig Interesse bei der Kölner oder Bonner „Linken“. So blieben wir von der damaligen Antiknastwerkstatt und der Gefangeneninitiative Dortmund als ProzeßbeobachterInnen unter uns. Persönlich kannten wir von den angeklagten Gefangenen niemand außer Gunnar. Zu Gunnar hatten wir schon lange Kontakt. Er war immer schon ein aktiver Gefangener. Hatte sich auch an Hungerstreiks der Gefangenen aus der Guerilla beteiligt. Umso schlimmer, dass sich niemand aus deren Unterstützerszene für seinen Prozess interessierte. Es ging bei diesem Prozess vor allem um das zerstörte Glasdach des Knasts. Die Dachbesetzer hatten nämlich die Kuppel „entglast“. Sie hatten versucht, das kaputtzumachen, was sie kaputtmacht. Letztendlich bekamen die Angeklagten noch Nachschlag, d. h. zusätzlichen Knast für die Aktion. Gunnar wurde als vermeintlicher Rädelsführer der Entglasungsaktion zu zusätzlichen 18 Monaten verurteilt. Obwohl wir nur eine Handvoll Antiknast-Aktiver bei den vielen Prozesstagen waren, schafften wir es nach jedem Prozesstag noch eine unangemeldete Kundgebung vor dem Bonner Knast durchzuführen. Es gäbe noch viel zu sagen, aber vielleicht schafft es dieser kurze Beitrag, dafür zur sorgen, dass die Kämpfe der Gefangenen nicht gleich in Vergessenheit geraten, wenn die Tagesaktualität weg ist.

Gustl Mollath - Zwangsunterbringung und der Glaube an Rechtsstaatlichkeit

Redaktion

„Der Fall Mollath“

Gustl Mollath, der Ende August nach 7 1/2 Jahren aus der Zwangsunterbringung in diversen bayrischen, psychiatrischen Anstalten freigelassen wurde, kämpft derzeit für komplette Rehabilitation, Schadensersatz und Wiedergutmachungszahlungen.

Mollath, ein rechtschaffener, korrekter und nüchtern-wissenschaftlich handelnder Gutmensch, war Restauarator für teure Sportwagen, als er Ende der 90er dahinter kam, dass seine Frau, Bankangestellte in Nürnberg, über die HypoRealEstate Geld aus dem ganzen Bundesgebiet illegal in die Schweiz bringt.
Nachdem er seine Frau erfolglos „beschwor“ damit aufzuhören, entschloss er sich, in festem Glauben an die Rechtstaatlichkeit der BRD, dazu, das ganze juristisch anzugehen. D.h. er wollte seine Frau, deren Arbeitgeber und diverse Privatkunden der HRE anzeigen, wegen Schwarzgeldverschiebungen ins Ausland. Entsprechende Beweise hatte er akribisch gesammelt und konnte sie nahezu lückenlos darlegen. Ehemalige Finanzamtermittler wären stolz auf ihn gewesen und hätten sich damals über solch konkrete Ermittlungsansätze gefreut. (1)
Die HRE ist eine Abspaltung des Immobiliengeschäfts der Hypo-Vereinsbank. Sie ist bis heute ein Finanzierer großer, auch staatlicher Bauprojekte.

Nun erstattete jedoch seine damalige Ehefrau Petra, zusammen mit ihrem Liebhaber, damals Direktor der Hypo Real Estate (HRE), Anzeige bei den Justizbehörden in Berlin, da Mollath ihr gegenüber gewalttätig gewesen sein soll. Er soll sie geschlagen und bis zur Bewusstlosigkeit getreten haben. Dies soll in einer Art Wahn geschehen sein, was durch das spätere psychologische Gutachten bestätigt werden soll.

Das Landgericht Nürnberg-Fürth, das während der Verhandlung selbstverständlich nicht auf die Vorwürfe Mollaths gegenüber seiner Frau und der HRE einging und die Enthüllungen als paranoiden Wahn abtat, sprach ihn zwar am 08.08.2006 frei, begutachtete ihm aber durch einen Arzt, den Mollath nicht einmal gesprochen hatte, paranoide Wahnvorstellungen, Verfolgungswahn und Gefährlichkeit für die Allgemeinheit. Den Behauptungen der Justiz und Politik in Person von Justizministerin a.D. Dr. Beate Merk (CSU) und Jürgen Heike (CSU) entgegnete Mollath 2011 in einer „Gegendarstellung“, die auf seiner offiziellen UnterstützerInnen-Seite im Internet zu finden ist. Dort sind auch Schriftstücke, wie die Anzeige gegen seine Frau, eine Verfassungsklage und das ärztliche Gutachten über ihn, einzusehen (2).

Everything is fine, keep working and shopping...

Nachdem „der Fall Mollath“ (gleichnamiger Doku-Titel aus dem Ersten (3)) Ende August medial in alle Richtungen ausgeschlachtet wurde und er nun als „das prominenteste Psychatrie-Opfer Deutschlands“ gilt, möchten wir etwas genauer hinschauen und die dahinterstehende Systematik des Wegsperrens beleuchten. Darüberhinaus schließen wir uns dem medialen Konsens nicht an, der da behauptet „ Ausnahmen bestätigen die Regel“ und dieser Fall sei zwar tragisch und ungerecht, aber es gäbe ja noch die so-und-so-schlimmen-Verbrecher, die alle sicher auf immer und ewig weggesperrt sind und „unser gemeinsam einzigartiges freiheitliches, demokratisches , freiwirtschaftliches, freies Leben nicht weiter stören“.
Deshalb sei es gut, dass es psychiatrische Anstalten und Knäste gäbe und ein Strafverfolgungssystem, das, selbst wenn es Fehler macht, niemals seine Legitimität verlieren würde, weil durch die Gewaltenteilung und die demokratische Grundordnung gerechtfertigt. Wieviele „unschuldig“ hinter Gittern sind und wieviele „schuldig“, wird insofern hinfällig, wenn man betrachtet, warum Menschen überhaupt eingesperrt werden. Ein Großteil der Inhaftierten ist wegen Eigentumsdelikten eingesperrt und weitere Großteile wegen Gewaltverbrechen. Der Kapitalismus selbst jedoch, schafft eine unfaire Eigentumsverteilung, die durch die Besitzenden im Härtefall nur durch rohste Gewalt verteidigt wird. Gleichzeitig schafft er für die Ausgebeuteten Ideale, Vorbilder und Leitsätze, die jedEn NormalEn krank machen müssen, beim Anblick des Widerspruchs zwischen trauriger Realität und propagierter Wirklichkeit seitens der Herrschenden. Die Frage von Schuld stellt sich hier in einem ganz anderen Zusammenhang.

Nach dem Motto „everything is fine, keep working and shopping „, wird in den „vergoldeten“ Metropolen vertuscht, auf wessen Rücken der „Wohlstand“ entsteht. „Der Wirtschaftsstandort Deutschland“ zeigt drohend in die Ferne (und manchmal auch ganz in die Nähe), wo Armut und Krieg herrschen, bei denen, die keine Demokratie wollen, faul sind oder Extremismen befolgen. Foltertechniken, Waffen, Kriegstechnik und -Taktik machen „uns“ gleichzeitig zum Exportweltmeister.
Diejenigen, die sich davon nicht verblenden lassen, aus der Reihe tanzen, da nicht mitmachen oder das System sogar bewusst und aktiv bekämpfen, bekommen schnell zu spüren, dass sie sich das nochmal überlegen sollten und zur Vernunft kommen sollten.
Und so sieht der Alltag dann aus in deutschen Anstalten: Folter, durch Isolation, stündliches Wecken in der Nacht, Desinformation und Entzug der persönlichsten Gegenstände, sowie der eigenen Identität, Warten und Wartenlassen in kleinem und großem Umfang, Entmündigungen durch „Hilfseinrichtungen“, Beeinträchtigung von Kommunikation innerhalb und außerhalb der Mauern, Entzug von Licht und Luft, Fixieren an Händen und Füßen, „betonspritzen“ usw...

Gefangene, Angehörige, Iniativen von und für Gefangene und auch wir fordern die Abschaffung von Knästen, Psychiatrien und Zwangslagern weltweit, in denen all die beschriebenen Methodiken angewandt werden, um zu versuchen Menschen dem Kap1italismus konform zu machen.

Speziell hier in der BRD, wo wir sind, sehen wir noch viel mehr Forderungen an dieses System der Zwangsunterbringung, die wir stellen könnten. Es werden jedoch immer Bitten, Wünsche und Hoffnungen bleiben, solange nicht das grundlegendste Unrecht abgeschafft wird.
Das herrschende Recht ist letztendlich immer dazu da die herrschenden Verhältnisse zu schützen, zu erhalten und darüber hinaus jedesmal aufs Neue zu rechtfertigen. Das herschende Recht wird von den Herrschenden gemacht. Die Herrschenden sind die Besitzenden und solange sich das nicht ändert, werden alle rechtlichen Streitigkeiten unter dem mehr oder weniger sichtbaren Primat der Eigentumsfrage verhandelt werden.
Deshalb setzen wir an den Anfang und das Ende unserer Forde-

rungen die revolutionäre Perspektive, die den Mensch von all seinen Ketten befreit - von den sichtbarsten und von denen, die wir kollektiv noch erkennen und bekämpfen lernen werden.

Der Glaube an Rechtsstaatlichkeit

Wir möchten und können nicht beurteilen, ob Mollath seine Frau misshandelt hat oder nicht, aber wir können sehen, dass jemand für verrückt erklärt und weggesperrt wird, weil er es gewagt hat einen mächtigen Kapitalverwalter in Form der HRE anzugreifen und dabei womöglich aufzudecken, welche Staatsdiener den gebotenen Service in Anspruch nehmen.

Gustl hat scheinbar nicht einmal bedacht, dass er gegen dieses System kämpfen würde, sondern geglaubt, dass er sich auf dem Boden „rechtsstaatlichen Handelns" befände und sozusagen seine Bürgerpflicht erfülle. Dabei scheint er ebenso wenig bedacht zu haben, dass er die heilige Kuh angegriffen hat, indem er verhindern wollte, dass die Reichen (oder zumindest manche) ihren Reichtum schützen wollen.
Er musste die Repression fühlen, die jedEr fühlt, der/die sich auflehnt und versucht gegen dieses System zu kämpfen.
Mollath ist sozusagen in den Kampf gezogen, ohne genau zu wissen wen er bekämpft, wer sein struktureller Feind ist und scheinbar im Glauben an Rechtsstaatlichkeit und in der Hoffnung von der Justiz Gerechtigkeit zu erfahren, handelte.
Die letzten 7 1/2 Jahre dürften diesen Glauben an Rechtsstaatlichkeit eigentlich endgültig vernichtet haben und doch erwartet er jetzt von denen, die ihn verurteilten, Objektivität und Gerechtigkeit für seinen Fall.
Es gibt jedoch keine Objektivität in einer Klassenjustiz, die Reichtum schützt und sogenannte „Grundrechte" missachtet oder besser: Grundrecht nur dann gelten lässt, wenn es der Machterhaltung und Legitimation von Macht dient.

So verfolgen wir den „Fall Mollath" weiter und wünschen ihm, dass sein legitimer Kampf universelle Formen annimmt und sich über persönliche Grenzen hinwegsetzt, dass also die Abstrafung einer Justizministerin oder die Abschaffung einer einzigen Anstalt keine Endforderungen sein darf, sondern das Erkennen und Bekämpfen des strukturellen Feindes. Auch die Schaffung einer Verbindung zu anderen „Fällen" oder das Sensibilisieren breiterer Bevölkerungsgruppen für das System der Zwangsunterbringung finden wir anstrebenswert.
Wie in einem Interview geäußert, wünscht sich Mollath „Wahrheit, Freiheit und Gerechtigkeit für alle Menschen auf diesem Planeten" (4). In diesem utopischen Wunsch ünterstützen wir ihn, in dem Wissen, dass es ein hoffnungsloser Traum ist, jedoch hoffnungsvoll und lebendig genug, um dafür zu kämpfen.

(1) ehem. Finanzermittler Schlöterrer in ARD-Doku „Der Fall Mollath" (www.gustl-for-help.de)
(2) „Gegendarstellung" 2012 (www.gustl-for-help.de)
(3) ARD - Doku „Der Fall Mollath / Die Story im Ersten" vom Juni 2013 (unter www.gustl-for-help.de)
(4) SWR-Leute Interview mit Mathias Heim vom 28.8.2013 (www.swr.de)

Knast und Therapie

Dominik Weiser

Ich befinde mich selbst seit einigen Wochen auf einer mir auferlegten Drogentherapie (§64StGB) mit etwa 30 anderen „Patienten". Schon jetzt kann ich aus eigener Erfahrung berichten, dass dies hier soetwas wie ne „Grundausbildung zum 31er" ist. Mensch muss wirklich aufpassen was er tut, sagt usw... denn jede/r möchte schnellst möglich raus hier und da mensch erpressbar ist- entzieht eine/r ihm oder ihr die Freiheit, ist vielen jedes Mittel recht um weiterzukommen. Hier gibt es viele Regeln, Knastverhalten ist verboten (Ehrenkodex bzw. nix sagen, Gruppenbildung usw). Entweder mensch spielt ihnen was vor, so wie ich und 2-3 andere, oder mensch verrät andere beim Pflegeteam usw. einerseits um ihnen in den Arsch zu kriechen und andererseits um nicht selbst bestraft oder gar abgebrochen zu werden. Kriegst du Regelverstöße jeglicher Art mit (Drogenkonsum, Gewalt, Fluchtversuche, uvm..) und meldest dies nicht umgehend bei den sog. „Autoritätspersonal", also Pfleger oder Security, die hier rumläuft, kann es gut sein, dass du ebenfalls bestraft wirst, evtl. sogar wegen „Vertrauensmissbrauch" zurück in den Knast gehst.

Rückstufungen oder Sperren sind an der Tagesordnung. Klar, im Gegensatz zum Knast lebt mensch hier auf Therapie auch wieder wie ein normaler Mensch, wir sind immer aufgeschlossen, können uns frei bewegen, können selbst entscheiden was gemacht wird, in jeder Hinsicht besser als im Zuchthaus, die Kehrseite der Medallie, also die Nachteile sind - Mensch soll „funktionieren". In meinem Fall wollen sie die komplette Person umprogrammieren um wie sie sagen „Drogen und straffrei zu leben(?)", sprich es wird erforscht weshalb wir Drogen nehmen, schieben es dann meist auf schlechte Kindheitserlebnisse und falschen Umgang....
In meinem Fall heißt es „linke Szene = schlecht! Sie geben einem/einer „Szeneverbot", das auch aufwendig kontrolliert wird. Sie verbieten dieses und jenes und machen es uns zur Auflage, die in der Führungsaufsicht verankert wird. Wirste quasi auf einem Konzi erwischt - Knast! Im besten Falle nochmals Therapie. Bei irgendwelchen „Fehlern" wie z.B. zu spät aufstehen, Unterschrift vergessen uvm. Gibt es ein sogenanntes „V", also eine Verwarnung die mensch mit irgendwelchen Pseudowiedergutmachungen streichen lassen kann - kommt gar nicht in Frage!

Grundsätzlich heißt die Devise, Verrat wird belohnt und Solidarität bestraft. Im Großen und Ganzen ein staatlicher Versuch Menschen zu Robotern zu machen, sie zu lenken und wenn möglich neu zu programmieren. Baust du ne Mauer und sie haben das Gefühl dich nicht manipulieren zu können - zurück in den Knast … usw...

Mein Tipp: Schauspielerei! Wir müssen im Wesen zwar wir selbst bleiben, kein Selbstbetrug, jedoch um die grauen Mauern des Knast's zu umgehen, zeigen wir ihnen hin und wieder „Veränderung". Anders geht es nicht. Soviel von mir zum Thema Therapie...!

Repression gegen Ultras

Redaktion

In den letzten Jahren verstärkt sich die Repression auch in der Fußballszene. Die Ultras definieren sich als leidenschaftliche Fußballfans, die alles für ihren Verein tun. In den Stadien organsieren sie Choreographien, die sie meist aus eigener Tasche bezahlen und stets selbst basteln. Sie stehen für eine lebendige Fankultur, sie fahren überall mit ihrem Verein hin, egal wo dieser auch spielt. Durch Pyrotechnik demonstrieren sie ihre Leidenschaft, wofür sie immer mehr kriminalisiert werden. Vor 10 Jahren war Pyrotechnik in den Stadien noch gar kein Problem und hat sich als Teil der Fankultur fest etabliert. Im folgenden Interview mit einem Ultra wollen wir einen kleinen Einblick in die Repression in der Fußballszene geben.

GI: Wie sehen deine eigenen Erfahrungen mit Repression aus?

Ul.: Bullengewalt am eigenen Leib habe ich anfangs öfters erlebt. Durch Straftaten von einigen gab es Kollektivbestrafungen in Form von Sammelanzeigen. Und da ich damals noch unter 18 war, hatte das meine Mutter auch mitbekommen und wurde von der Polizei bei Telefonaten massiv unter Druck gesetzt. Die Repression steigerte sich bis hin zu meinem ersten Stadionverbot wegen Pyrotechnik. Da wir für die Legalisierung von Pyrotechnik kämpfen ist es natürlich klar, dass wir uns auch nicht einschüchtern lassen und sie in den Stadien trotzdem zünden.

GI: Stadionverbot, was ist das?

Ul.: Stadionverbote sind Zwangsmaßnahmen die von der Polizei und dem DFB (Deutscher Fußball Bund) verhängt werden, mit dem Ziel Leute aus dem Stadion zu verbannen. Das Stadionverbot (SV) gilt bundesweit in allen Stadien von der 1. bis zur Regionalliga und bedeuten grob gesagt, das Begehungsverbot sämtlicher Stadien. Das kann ein halbes Jahr sein oder auch gleich 2 Jahre. Bei Wiederholung kann es bis lebenslänglich gehen.

GI: Wie läuft eine Verhängung genau ab?

Ul,: Meist folgt ein SV nach Anzeigen im Zusammenhang mit einer Fußballveranstaltung, unabhängig davon ob etwas aus der Anzeige wird. Nachdem die Anzeige im Briefkasten gelandet ist, lädt der Verein dich zu einem Gespräch ein, wo du deine 100%ige Unschuld beweisen musst. Falls du das nicht kannst, hast du Stadionverbot ohne jemals einen Prozess gehabt zu haben.

GI: Gibt es keine Möglichkeiten sich dagegen zu wehren?

Ul.: Du kannst versuchen mit einem Anwalt Gegenbeweise zu finden bzw. Druck aufzubauen, dass zieht sich aber über einige Monate. Teilweise kann unter Ableistung von Auflagen (Geldstrafe, Sozialstunden) das SV aufgehoben werden, es kann aber auch sein, dass man damit keinen Erfolg hat.

GI: Welche Ebenen der Repression gibt es noch beim Fußball?

Ul.: Es gibt szenekundige Beamte (SKB), die zivil auftreten und in Zügen mitfahren. Sie kennen Leute aus der Szene und observieren sie die ganze Zeit. Sie laufen einem hinterher, selbst wenn man nur mal kurz aufs Klo gehen möchte und sprechen einen mit Vor- und Nachnamen an. Der Einsatz von V-Männer in der Szene ist bei den Repressionsbehörden besonders beliebt. Das läuft dann folgendermaßen ab: entweder, sie schleusen jemanden in die Gruppe ein, der dann alle Informationen weitersagt oder sie schauen welche Leute gerade Repressions- oder Geldprobleme haben und bieten Geld an oder die Option Anzeigen fallen zu lassen. Das schlimme ist, dass es fast unmöglich ist, herauszufinden wer der V-Mann ist.

GI: Du hast vorhin vom DFB gesprochen. Welche Rolle nimmt der DFB bei der Repression eigentlich ein?

Ul.: Der DFB hat das Recht eigene Gesetze innerhalb der Stadien durchzubringen - ohne das die Fans was mitzusprechen haben. Zum Beispiel wurde vor kurzem das DFB-Sicherheitskonzept „Sicheres Stadionserlebnis“ durchgedrückt ohne auf die Meinung der Fans zu achten.

GI: Kannst du kurz erklären was das DFB-Sicherheitskonzept genau bedeutet?

Ul.: Es geht um die angeblich notwendige Erhöhung von Sicherheit in den Stadien. In Zusammenarbeit mit der Polizei ist es das Ziel, auch präventiv gegen Personen vorzugehen, um „Störungen“ beim Fußballspiel zu verhindern. Das kann soweit gehen, dass jedeR Verdächtige sich in einem Container vor dem Stadion nackt ausziehen muss, um das Spiel sehen zu können. Umfassende Videoüberwachungen, Verhängung von noch längeren SV gehören da auch dazu.

GI: Wie sieht es mit Vorwürfen wegen Platzstürmungen bei Spielen oder körperlichen Auseinandersetzungen zwischen verfeindeten Fangruppen aus? Spielt das für das Sicherheitskonzept auch eine Rolle?

Ul: Sowas wird vom DFB als Vorwand benützt. Tatsächlich werden beispielsweise bei Volksfesten an nur einem Tag etwa doppelt soviele Menschen verletzt wie in einer ganzen Bundesligasaison! Die Leute, die im Stadion verletzt werden, werden dies meist durch die Polizei.

GI: Gab es auch Widerstand gegen das Sicherheitskonzept?

Ul.: Es gab bis zum 12.12.2012 (an dem Tag fand die DFB-Konferenz über das Sicherheitskonzept statt) bei jedem Bundesligaspiel 12 Minuten und 12 Sekunden Stille. Es wurden keine Fangesänge gesungen, es gab direkte Parolen gegen den DFB, in Frankfurt gab es an dem Tag eine große Fanmahnwache, wo sich fast alle Ulras von sämtlichen Vereinen versammelten umd gemeinsam dagegen auf der Straße zu protestieren. Die ganze Veranstaltung lief friedlich ab. Das hat am Ende aber leider trotzdem nichts genützt (mehr Infos zur Aktion: www.12doppelpunkt12.de).

GI: Kannst du einen generellen Einblick geben, wie sich Ultras gegen Repression zur Wehr setzen? Gibt es Rechtshilfegruppen?

Ul: Ich weiß nur, dass es in Nürnberg eine rot-schwarze Hilfe gibt und in Dresden eine schwarz-gelbe, die sich direkt um Repression kümmert. Sie vermitteln Anwälte, so wie die Rote Hilfe in etwa, berichten und arbeiten gegen Repression. In manchen Fällen größerer Polizeigewalt oder -repression gibt es Treffen für die Betroffenen und kollektive Verteidigungsstrategien.

GI: Vielen Dank für das Interview.

http://www.rot-schwarze-hilfe.de/
http://www.schwarz-gelbe-hilfe.de

Du hast die Wahl! Oder wie schon Kurt Tucholsky sagte: „Wahlen ändern nichts, sonst wären sie verboten“

Redaktion

Groß angekündigt fanden am 22. September diesen Jahres die Bundestagswahlen statt. Eingeleitet und begleitet durch unzählige Wahlkampfkampagnen der einzelnen parlamentarischen Parteien zum einen und zum anderen durch eine noch größere Kampagne, die scheinbar unparteiisch einfach nur dazu aufruft, wählen zu gehen. Wählen gehen bedeutet, das Recht als Bürger eines demokratischen Landes zu nutzen und mitzubestimmen. Es wird vermittelt, dass der alles entscheidende Gang zur Wahlurne wichtig ist. Egal wen oder was du wählst, es ist wichtig, dass du es tust und dich als vollwertiger Bürger aktiv mit in das politische Geschehen einbringst. In das große Privileg an einer gleichen, freien und geheimen Wahl teilzunehmen.

In den letzten Jahren hat sich eine Tendenz in der Bevölkerung gezeigt, welcher dieses Recht auf angebliche Mitbestimmung mehr und mehr egal wurde. Das Misstrauen in die Politik wuchs stetig und die Wahlbeteiligung sank dementsprechend nach unten. Gerade deshalb schien es wichtig gewesen zu sein, diese Geh-unbedingt-zur-Wahl-Kampagne mit einer enormen Medienoffensive zu starten. Diese aufdringliche Propaganda ist für die herrschende Klasse ungemein wichtig, denn schließlich muss sie das bestehende System irgendwie legitimieren. Es geht nicht darum, die ach so politikverdrossene Jugend zu mobilisieren und auch nicht darum, das Interesse der Menschen am politischen Alltag zu wecken.

Das wesentliche Ziel ist es hauptsächlich, dem bestehenden System durch unsere Wahlbeteiligung eine Existenzgrundlage zu geben. Um das zu tun, wird uns weiß gemacht, wir könnten durch diese Wahlen etwas ändern. Dies ist der maßgebliche Grund dafür, warum von uns erwartet wird, uns mit unseren Stimmen an den Wahlen zu beteiligen. Doch wir dürfen uns nicht täuschen lassen, denn dieses Parlament ist weder ein Raum für Vielfalt noch ein Spiegel der Gesellschaft. Es ist nichts weiter als eine herrschaftsstabilisierende Institution zur Sicherung der Macht und der Erhaltung der Privilegien der Kapitalistenklasse.

Überhaupt stellt sich die Frage, was daran aktiv sein soll, seine Stimme beim Gang zur Wahlurne abzugeben. Statt seine Stimme zu nutzen und zu erheben, wird sie in einer Urne beerdigt. Demokratie bedeutet hier, die eigene Meinung auf ein Kreuzchen zu reduzieren. Entmündigt durch ein Kreuz auf einem Zettel. Wir wählen, ob wir im liberalen, sozialdemokratischen, konservativen oder öko-kapitalistischen Gewand einer Scheindemokratie leben wollen. Es ist egal, wohin das Kreuz gesetzt wird, denn das Kreuz bedeutet hierbei „Ja“ zum System, „Ja“ zu Ausbeutung und Unterdrückung, „Ja“ zur Herrschaft des Kapitals, „Ja“ zur Spaltung der Menschen und natürlich „Ja“ zu Krieg, Elend und Tod!

Traurigerweise wird jeder Politiker zwangsläufig zu einer Marionette im Puppenspiel der Kapitalisten, ob er will oder nicht. Wie bereits oben genannt ist das Parlament kein Ort, um die Interessen der Menschen gleichwertig durchzusetzen, sondern viel mehr ein Ort, um den Fluss des Kapitals in noch bessere Bahnen zu lenken, Gesetzeslücken für gewinnbringende Unternehmen einzubauen, den nächsten großen Krieg zur Machterweiterung auszuhecken und die einhergehende Profitgier - mit vorgeschobenen humanistischen Vorwänden - am besten zu verschleiern. Egal, welche Koalition sich dieses mal bilden wird, dieses Parlament wird uns erneut belügen, erneut Versprechungen machen und wird diese wieder nicht halten.

Ein kurzer blick über die Schulter zeigt es deutlich. Es findet ein sozialer Kahlschlag statt, während Banken mit Milliardenbeträgen gerettet werden. Mit großen Wahlversprechen locken jedes Mal die Parteien und Abgeordneten. Es wird die politische Fahne in den Wind gehalten, um Punkte bei der Bevölkerung zu sammeln. Doch vor der Wahl war noch nie nach der Wahl. So soll bspw. die „soziale Schere“ bekämpft werden und dennoch wird die von der SPD und den Grünen eingeführte Agenda 2010 von allen anderen Parteien einfach weitergeführt und ausgebaut. Gleichzeitig finden mit der Absegnung des Parlaments zur Sicherung des „Standort Deutschlands“ ständig Lohnkürzungen statt. Es werden weiterhin Kürzungen der Sozialleistungen durchgesetzt, Mieten gesteigert, Kriege geführt und jährlich über 7000 Menschen abgeschoben.

Unser Aufruf zum Wahlboykott ist nicht nur der Ausdruck davon, keinen Glauben an die etablierten Politiker zu haben, es ist auch der Ruf nach einer Veränderung, der Ruf danach, dass wir dieses System, diesen Staat so nicht länger ertragen wollen und können. Wir wollen selbst bestimmen und uns nichts mehr vormachen lassen von angeblichen Stellvertretern, die nie in der Lage sein werden, uns annähernd angemessen zu vertreten. Wir müssen unsere Zukunft und unser Leben selber in die Hand nehmen, denn wir wissen es: keine CDU, SPD, Linke oder Grüne wird uns Wohnraum, Essen, Freiheit geben können. Nur wir selbst können gemeinsam entscheiden, was wir wollen.

Wir wollen damit sagen, dass es für uns weder einen Stellvertreter im Parlament gibt noch geben kann. Das Parlament an sich, als ein Instrument der herrschenden Klasse, das uns durch die Stimmenabgabe abzuspeisen versucht, stellt sich dabei einzig und allein als Handlanger des Kapitals dar. Es ist ein legitimierender Bestandteil eines Systems, welches auf Ausbeutung und Unterdrückung beruht. Unser vermeintlicher Wohlstand wird mit Blut bezahlt, Tag für Tag. Wenn wir also hier ein Parlament wählen, dann wählen wir auch Krieg. Wir wollen keinen Krieg, wir wollen nicht entscheiden, ob 10 oder 20 Leopard-2-Panzer nach Saudi-Arabien verkauft werden, um dort die Bevölkerung zu terrorisieren. Verschiedene linke Organisationen und Gruppen haben dem eine klare Absage erteilt und hatten zu Beginn des Wahlkampfphase zum Wahlboykott aufgerufen.

Dass diese Wahl vielen nicht gefällt, zeigte sich vielerorts hier und da an dieser und jener Wand oder an den Wahlplakaten selber. In kreativer Art und Weise hat sich dann doch der wahre Geist hinter einem Wahlslogan entblößt oder es lag der Pappkandidat einfach abgerissen auf dem Boden. Die Parteien konnten sich so gar nicht daran erfreuen und ließen es sich nicht nehmen, wegen dieser Art von Kommentar zum Wahlspektakel, dann doch Anzeige zu erstatten.

Natürlich stellt sich auch folgende Frage: Wie ist es denn eigentlich mit Wahlen im Gefängnis? Hier besteht lediglich die Möglichkeit per Briefwahl abzustimmen. Bei Bedarf - sollte dieser Nachgewiesen werden - wird auch kurzzeitig ein provisorische Wahlkabine aufgestellt. Nun welche Rolle spielen Wahlen bei Inhaftierten? Und wie stehen die einzelnen parlamentarischen Parteien dazu? Ob nun auf Verschärfung der Repression im Sinne der allgemeinen Sicherheit des gemeinen Bürgers gesetzt wird oder auf eine Reform der Geheimdienste; eines wird sich nicht ändern, der Knast wie er ist. Höchstens geht es um eine noch effektivere Ausbeutung der Inhaftierten durch Lohnarbeit, die fast zum Nulltarif verrichtet wird. Aber keine parlamentarische Partei wird je diese Knastindustrie oder dieses Knastsystem abschaffen, auch wird es nie eine Durchsetzung der Forderung zur Freilassung derer geben, die wegen politischer Verfolgung eingesperrt sind. Auch nicht für die sozialen Gefangenen, die einsitzen, weil sie sich nicht kapital-konform verhalten haben.

Das Land der unbegrenzten Möglichkeiten, die USA, wird auch hier ihrem Ruf gerecht und ermöglicht, dass in fast allen Bundesstaaten das Wählen sowohl für Knastinsassen sowie für Ex-Inhaftierte auch noch viele Jahre nachdem sie ihre Haft abgesessen haben, verboten ist.

Für uns gilt drinnen wir draußen: Wir können uns nur selbst befreien! Und wenn wir uns zusammenschließen und die ewige Spaltung überwinden, den Keil zerschlagen, den die Herrschenden zwischen uns getrieben haben, gemeinsam aufstehen und unserer Stimme Bedeutung und Kraft verleihen, indem wir sie selbst nutzen und nicht an jemanden abgeben, der so hoch oben sitzt, dass er uns nicht einmal hören kann oder will. Arbeiten wir gemeinsam an einer Befreiungsperspektive, die die unterdrückten aller Länder vereinigt und die ein gerechtes Leben möglich macht!

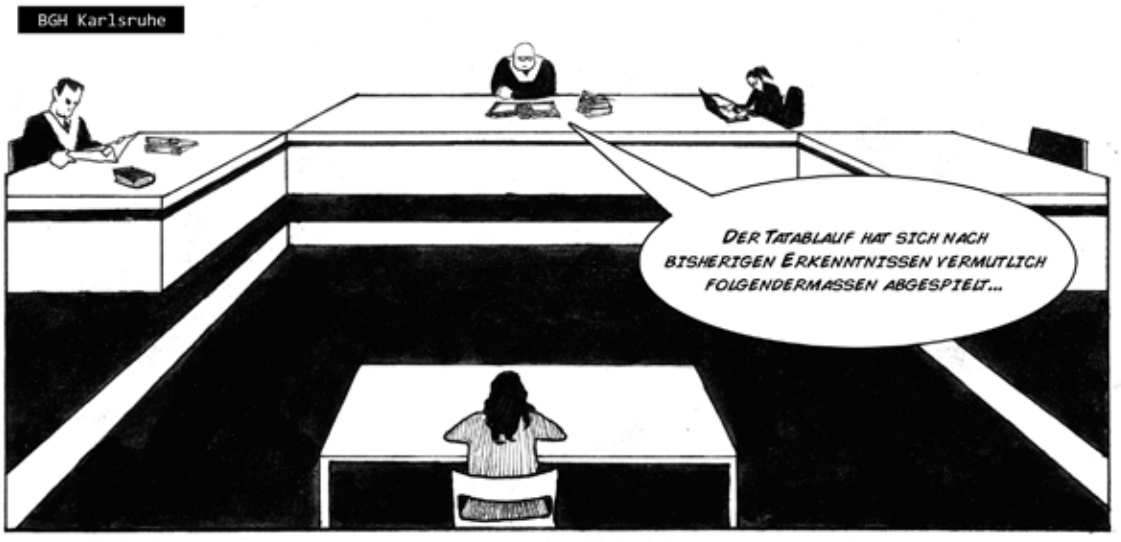
MOLOTOW

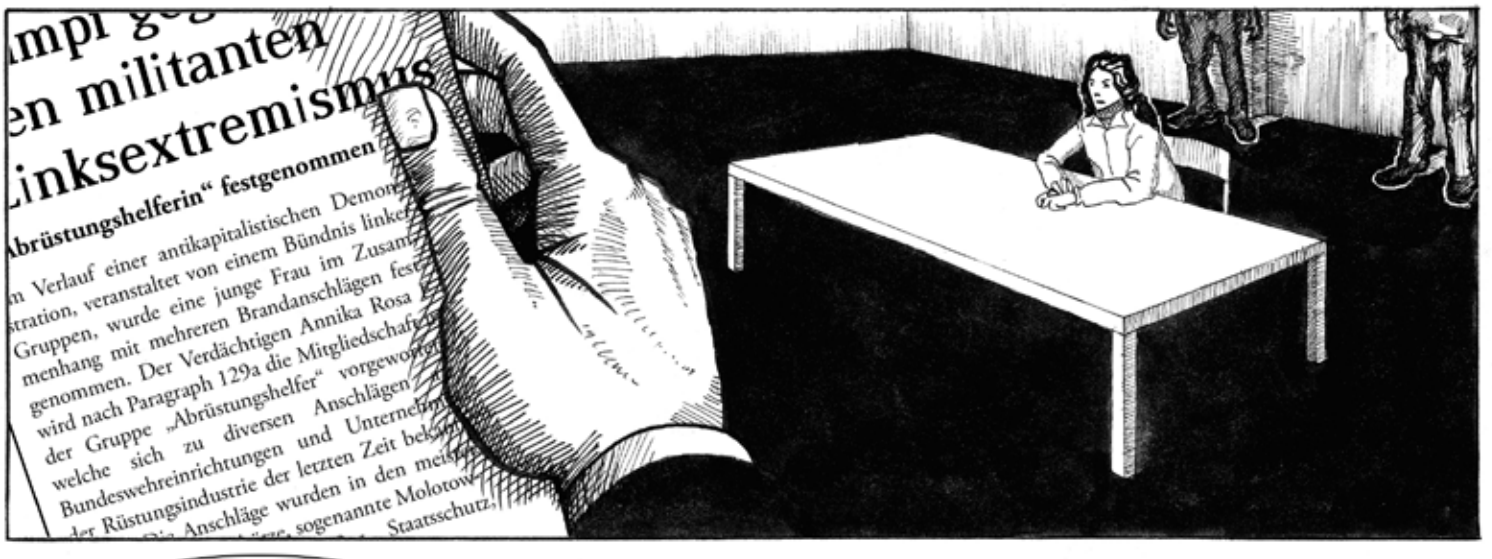
Partisan Bildroman

EPISODE 1

DIE GEFANGENE

BGH Karlsruhe





... Die in den Seitenstrassen gefundenen Kraehenfuesse wurden vermutlich bereits kurz vor der Tat ausgelegt, um Polizeikraeften die Verfolgung zu erschweren...

... Die Angeklagte und die beiden weiteren Personen, entnahmen den mitgefuehrten Taschen, bei denen es sich vermutlich um dieselben Taschen handelt, die in den Wohnraeumen der Angeklagten gefunden wurden, glaeserne Wurfbrandsaetze, auch bekannt als Molotow-Cocktails. Diese wurden angezuendet und ...

... sowohl auf die parkenden Firmenfahrzeuge als auch in die Geschaeftsraeume des Unternehmens geworfen, woraufhin diese praktisch sofort Feuer fingen...

... Ein Brandsatz, der in den Geschaeftsraeumen landete, wurde dabei eindeutig von der Angeklagten geworfen. Als sich die Gruppe entfernte, blickte die Angeklagte, die sich kurz zuvor mit der Hand ueber das Gesicht gefahren ist, direkt in eine Kamera, die sich am Eingangsbereich im Inneren des Gebaeudes befand, was den Behoerden eine eindeutige Identifizierung ermoeglichte...

Jetzt geht's in dein neues zu Hause.

POLIZEI

Scheisse. Scheisse. Scheisse. Jetzt heisst's stark bleiben!

Wird fortgesetzt...

Türkei: Der Aufstand ist noch nicht vorbei

das ist erst der Anfang

Redaktion

Erneut ist ein Todesopfer wegen einem gezielten Kopfschuss mit einer Tränengas-Kartusche bei einer Demonstration zu beklagen. Diesmal verlor Ahmet Atakan, in der Blüte seines Lebens, mit erst 22 Jahren das Leben.
Das Aufflammen der Proteste nach den Sommerferien war zu erwarten. Auch die Regierung hat sich darauf eingestellt. Um einer neuen Repressionswelle eine Rechtfertigung zu verschaffen, ließ sie immer wieder Verschwörungstheorien aufkommen. Bei den Aufständischen handele es sich um vom Ausland ferngesteuerte Marionetten oder sie hätten geheimdienstliche Erkenntnisse, dass terroristische Organisationen das Volk aufhetzten.

Warum die AKP voraussehen konnte, dass die Aufstände weitergehen würden? Weil sie gerade an neuen „Einnahmequellen" bastelte, einem neuen Projekt sich und ihre Liebsten zu bereichern.
Diesmal soll durch den Park der ODTÜ Universität, der Technischen Universität in Ankara, eine der angesehensten Hochschulen der Türkei, eine Straße gebaut werden, um den Verkehr zu regulieren. Dafür sollte eine Waldfläche des Universitätcampuses abgeholzt werden.
Damit ist die Bevölkerung aber ganz und gar nicht einverstanden. Sie lieferte sich heftige Auseinandersetzungen mit der Polizei, andere Städte haben sich angeschlossen.

Der erst 14-jährige Berkin Elvan wollte am 14. Juni Brot holen, die Familie Elvan wollte sich an den Früstückstisch setzen. Allerdings wurde das zum schlimmsten Tag ihres Lebens.
Augenzeugen berichtenten, dass Berkin sich mitten in den Auseinandersetzungen befunden haben muss. Er wollte sich schützen und sprang ständig vor den Gasbomben weg. Da er aber gezielt angeschossen wurde, traf ihn schließlich eine Gaskartusche am Kopf. Seitdem liegt er bewusstlos auf der Intensivstation.
Die Täter können sich aber in Sicherheit wiegen. Alle Versuche der Rechtsanwälte, rechtliche Schritte einzuleiten, sind im Sande verlaufen. Erdogan würde es niemals zulassen, dass seine Schlägertruppen bestraft werden. Er überhäuft die Polizisten der Spezialeinheiten mit Sonderzahlungen. Zudem wird ihnen Honig ums Maul geschmiert. „Meine Polizei schreibt Heldenepen" meinte er kürzlich dazu.

Diese Ungerechtigkeit möchte man sich aber nicht gefallen lassen. Vor allem die Volksfront (Halk Cephesi) fordert die Bestrafung der Täter. Am 09. September war eine Menschenkette geplant, die vom Krankenhaus, wo Berkin gerade liegt, bis zum Tatort verlaufen sollte. Die Polizei reagierte mit der gewohnten Brutalität gegen DemonstrantInnen: Tränengas, Wasserwerfer, Verhaftungen. Allerdings hat sich das innerhalb kürzester Zeit zu einem Massenbrand gewandelt. Die Bevölkerung lieferte sich tagelang Straßenschlachten mit der Polizei. Momentan findet täglich eine Mahnwache vor dem Krankenhaus statt.

Auch der Angriff auf die Aleviten geht weiter. Nachdem Erdogan in Istanbul die dritte Brücke nach Yavuz Sultan Selim benennt, einem Sultan der 40.000 Aleviten massakrierte, versucht nun Fetullah Gülen die Aleviten zu assimilieren.
AlevitInnen haben von je her ein hohes Potential sich gegen den Staat aufzulehnen. Die Grundbausteine des alevitischen Glaubens beruhen darauf, sich gegen Unrecht und Unterdrückung zu wehren.
Die Gülen Gemeinde möchte eine Kombination aus Moschee und Cemhaus (Gebetshaus der AlevitInnen) bauen. Das Volk in Tuzlucayir, dem Stadtteil in dem dieses Mix-Gebäude gebaut werden soll, reagierte verärgert und gingen wieder einmal, im wahrsten Sinne des Wortes, am 09. September auf die Barrikaden.

Am 10. September hatten die Repressionen eine derartige Dynamik angenommen, dass das Volk in der ganzen Türkei auf die Straßen ging.

Am 21. September haben 2 Kämpfer der DHKP-C einen Angriff auf Hauptzentrale der Polizei in Ankara durchgeführt. In einem Bekennerschreiben steht, dass dies eine Antwort auf die brutale Polizeigewalt seit dem Gezi-Aufstand ist. Man hat bewusst die Schalt- und Entscheidungszentrale der Polizei angeschossen.

Aber nicht nur draußen, auch drinnen, geht der Kampf unvermindert weiter.
Die Regierung möchte mit der Isolationshaft die Gefangenen einem langsamen und stillen Tod aussetzen. Die F-Typ Gefängnisse sind Brutstätten von ernsthaften Krankheiten, vor allem Krebs.
Krebskranke Gefangene werden nicht behandelt.
Die meisten krebskranken Gefangenen sterben im Gefängnis oder werden höchstens ein paar Tage vor ihrem Tod entlassen.
Aber die TAYAD (Solidaritätsorganisation für die Unterstützung der Kämpfe Gefangener) kann und will das nicht hinnehmen. Nach dem Motto „einer für alle, alle für einen" erkämpfen sie die Entlassung schwer kranker Gefangener. Erst vor ein paar Wochen konnte Kemal Avci, von der TAYAD freigekämpft werden. Dafür mussten sie zwar Wasserwerfer, Tränengas, Verhaftungen und Folter über sich ergehen lassen, können nun aber stolz darauf sein, schon den 5. Gefangenen raus geboxt zu haben.
Die Angriffe in den Gefängnissen beschränken sich aber nicht allein darauf.
Anwaltsbesuche müssen von nun an hinter Glasscheiben stattfinden, vom Wachpersonal überwacht. Der gesamte Besuchsraum besteht aus Glas. Gefangene der DHKP-C haben das radikal abgelehnt und die Glasscheiben kaputt getreten.
Auch der Hofgang der Gefangenen soll nun mit Kameras überwacht werden. Eine Begründung für dieses Vorgehen hat die Regierung in der Türkei nicht angegeben.
Die Gefangenen haben schon angekündigt, die Kameras kaputt zu machen. Denn „Big Brother" auf höchstem Niveau möchten sie auf keinen Fall hinnehmen.

Drinnen und draußen gehen Kampf und Angriffe also unvermindert weiter.

Repressionen gegen linke MigrantInnen aus der Türkei in Griechenland

Sükriye Akar

Am 30.07.2013 hat die griechische Regierung eine breit angelegte Razzia gegen MigrantInnen aus der Türkei durchgeführt. Sie hat keine Stadt, keine Institution ausgelassen, wo MigrantInnen anzutreffen sind. Begründet wurde das mit der üblichen Terrordemagogie. Es wäre eine Operation gegen die DHKP-C, hieß es. Die politische Zeitschrift Agonas O, welche Informationen über MigrantInnen aus der Türkei und Kurdistan publiziert, wurde tagelang unter Beschlag gehalten. Die Möbel und elektronische Gegenstände wurden zertrümmert. Nicht mal die Anwälte durften das Gebäude der Zeitschrift betreten. Das war reiner Vandalismus von Seiten der Polizei.

Während dieser Repressionswelle wurde auch Ahmet Düzgün Yüksel verhaftet,
ein Rechtsanwalt aus der Anwaltskanzlei des Volkes. Ein Anwaltskollektiv, das seit seiner Gründung im Schussfeld der Regierung steht. Aktuell befinden sich 9 seiner KollegInnen im Gefängnis, denen im Dezember der Prozess gemacht wird.

Er musste seinerzeit seine anwaltlichen Tätigkeiten aufgeben, weil der Überläufer Mustafa Duyar Aussagen nach Vorgaben der Polizei gegen ihn machte.
Er musste die Türkei verlassen.
Aber auch in Europa konnte er sich den Repressionen nicht entziehen. Obwohl ihn Deutschland als Asylant anerkannt hat.
Diese kam mit dem berühmten § 129b-Knüppel. In Stuttgart-Stammheim war er einer der ersten § 129b-Verurteilten. Aus genauso fadenscheinigen Gründen, wie die aktuellen § 129b-Gefangenen.
Nachdem er entlassen wurde, musste er Deutschland verlassen.
Nun möchten gleich 2 Länder seine Auslieferung: Deutschland und die Türkei.
Er hat also die Wahl zwischen Pest und Cholera.
Ähnlich geht es auch Erdogan Cakir. Er wurde ebenfalls im Zuge der Repressionswelle verhaftet.
Im nächsten Monat wird ein Revisionsverfahren gegen ihn und andere Revolutionäre eröffnet. Er soll nach Frankreich ausgeliefert werden.
Die zuständigen Richter haben eine starke Tendenz einer Auslieferung von Ahmet Düzgün Yüksel zuzustimmen. Den Ausgang muss man noch abwarten.

Die Repressionen gegen MigrantInnen in Griechenland werden von der Türkei diktiert.
Und die Samaras-Regierung beugt sich diesem Diktat. Denn das waren eines der Bedingungen für türkisch-griechische Wirtschaftsabkommen. Natürlich macht das Samaras nicht nur aus wirtschaftlichen Gründen und wegen der angeschlagenen Situation Griechenlands.
Samaras und Erdogan stehen sich politische nahe. Genauso wie Samaras der Merkel-Regierung nahe steht.
Griechenland versucht nun jeden, der in der Solidaritätsbewegung zur Türkei steht, finanziell fertig zu machen. Sie hat gegen alle MigrantInnen ein Verfahren eröffnet. Selbst gegen jene, die fast seit 30 Jahren dort leben und anerkannte Asylanten sind.
Man muss wissen, in Griechenland muss man justiztechnisch für alles selber bezahlen.
Selbst für die Verwaltungskosten des Gerichtes müssen sie selber aufkommen. In den Gefängnissen muss man selbst das Toilettenpapier aus der eigenen Tasche zahlen.

Samaras ist auch genauso skrupellos und pfeift gleichermaßen auf Gesetze und Abkommen wie Erdogan.
Ende Mai wurde der Asylantragssteller Bulut Yayla auf offener Straße mitten in Athen entführt. Die Polizei wollte das so darstellen, als wäre Yayla aus eigenen Stücken von Griechenland in die Türkei geflohen. Die Rechnung ist aber nicht aufgegangen, weil zahlreiche Passanten diese Entführung beobachtet und später bezeugt haben. Nun befindet sich Bulut Yayla in einem F-Typ-Gefängnis in der Türkei. Seine Verschleppung ist einfach ein Skandal. Ja, sogar eine Übertretung der Genfer Abkommen. Wo gibt es denn so etwas, dass man jemanden, der Asyl beantragt, in das Land zurück verschleppt, wovor er/sie geflohen ist?
Das hat natürlich auch in Griechenland für Empörung gesorgt.

Hier sind übrigens die Adressen der MigrantInnen aus der Türkei, die in Griechenland in den Knast gesteckt wurden. Es handelt sich selbstverständlich um politische Gefangene.

GÖNÜL YILMAZ :
GYNEKIES FYLAKES
KORIDALLO SOLOMOU- 2
B-14 TK.18110 KORIDALLOS
ATHENS GREECE

SİNAN OKTAY ÖZEN :
FİLAKES KORİDALAOU
SOLOMOU -3-5-
PTERUGA ST.
KELİ: 1.
TK. 18110 KORIDALLOS
ATİNA – GREECE

MEHMET YAYLA:
FİLAKES KORİDALAOU
SOLOMOU -3-5-
PTERUGA ST.
KELİ: 1.
TK. 18110 KORIDALLOS
ATİNA – GREECE

HASAN BİBER:
FİLAKES KORİDALAOU
SOLOMOU -3-5-
PTERUGA ST.
KELİ: 1.
TK. 18110 KORIDALLOS
ATİNA – GREECE

ERDOĞAN ÇAKIR:
FİLAKES KORİDALAOU
SOLOMOU -3-5-
PTERUGA ST.
KELİ: 6.
TK. 18110 KORIDALLOS
ATİNA – GREECE

AHMET DÜZGÜN YÜKSEL:
FİLAKES KORİDALAOU
SOLOMOU -3-5-
PTERUGA ST.
KELİ: 6.
TK. 18110 KORIDALLOS
ATİNA – GREECE

Organisierung gegen Wärter-Willkür und die Realität im Knast in Bulgarien

Redaktion

Im Sommer 2012 gründeten Gefangene und ehemalige Gefangene in Sofia die „Vereinigung der Gefangenen Bulgariens zur Rehabilitierung“ (B.P.R.A. - bulgarian prisoners rehabilitation association) und damit eine offizielle Organisation, um „denen eine Stimme zu geben, die in der bulgarischen Gesellschaft bisher komplett ignoriert wurden - die Gefangenen“. Ziel der Vereinigung ist nach eigenen Aussagen vor allem, sich für bessere Bedingungen und gegen den korrupten Staat zu engagieren. Fraglich ist, ob die Bedingungen in anderen Knastsystemen innerhalb der EU besser sind als in Bulgarien, wie im ersten Statement beschrieben, aber sicher sind die Zustände in den bulgarischen Knästen unerträglich und die Gefangenen stark abhängig von der Gunst der Schließer. Besonders die Leitung der Gefängnisse wird vom Vorsitzenden der B.P.R.A., Jock Palfreeman, der bereits seit nahezu 6 Jahren in Sofia in Haft ist und sich voraussichtlich die nächsten 14 Jahre dort befinden wird, heftig kritisiert. Korruption und menschenverachtende Selbstherrlichkeit der Machthabenden sind in den online verfügbaren Dokumentationen und Berichten der B.P.R.A. ebenso beschrieben wie alltägliche Gewalt und Namen und Geschichten der Betroffenen aus parteilicher Sicht gegen das staatliche Repressionssystem. „Bulgarien ist einer der letzten EU Staaten, in denen es Gefängnisse und Untersuchungshaft-Anstalten ohne fließend Wasser oder Toiletten gibt.“ schreiben sie in ihrer ersten Erklärung ebenso wie: „Die B.P.R.A. solidarisiert sich mit Emil Orlinov Aleksiev. Er ist ein körperbehinderter Gefangener im Zentralgefängnis Sofia, der von einem Wächter brutal mit einem Holzstück geschlagen wurde. Der Kollege Aleksiev war mutig genug, einen Beschwerdebrief zu schreiben, der in die Hände der Wächter und ihrer Kollaborateure geriet. Er leidet seitdem an körperlichen Übergriffen.“

Bereits im Dezember wurden Informationen aus erster Hand auf dem Blog der Organisation veröffentlicht, die sonst nicht zu lesen sind: „Florenzo Tandini, ein albanischer Staatsbürger in der 10. Gruppe des Zentralgefängnisses Sofia stritt sich mit einem anderen Gefangenen seiner Zelle. Es gab keine körperliche Auseinandersetzung, als um die 8 Wärter mit Gummiknüppeln in die Zelle rannten und Florenzo Tandini direkt von links mit dem Knüppel ins Gesicht schlugen. Florenzo Tandini versuchte sein Gesicht vor den 8 wiederholt auf ihn einschlagenden Wärtern zu schützen. Alle Schläge gingen Richtung Gesicht und Hinterkopf, wie an den Wunden später festzustellen war. Es gab weder körperlichen noch verbalen Widerstand von Florenzo gegenüber den Wärtern, nicht vor dem Angriff, noch danach.“ Danach wird weiter beschrieben, wie der Gefangene weiter mißhandelt wurde. Diese Übergriffe sind kein Einzelfall und besonders häufig gegenüber widerständigen Gefangenen. Die B.P.R.A. sieht einen direkten Zusammenhang zum Direktor des Knastes, der seit seinem Amtsantritt 2009 den Wärtern wieder Gummiknüppel und Waffen bei ihren Routinegängen zugestanden hat und ihnen den Rücken freihält. Seitdem hat die Gewalt der dauerhaft gelangweilt und gewaltbereiten Wärter stark zugenommen. Selbstverständlich gab es solche Vorfälle auch vorher, aber Peter Krestev als Direktor des Zentralgefängnisses Sofia ist besonders desinteressiert daran, Rechtsbrüche und brutale Übergriffe seitens seines Personals öffentlich zu thematisieren oder jemanden zur Rechenschaft zu ziehen. Dies versuchte die B.P.R.A. mit öffentlichen Briefen und Einreichungen bei der europäischen Kommission zu skandalisieren.

Nachdem es Ende 2011 zu massiven sexualisierten Übergriffen im Zentralgefängnis Sofia gegen mindestens 10 junge Gefangene durch Wärter kommt, unternimmt die Leitungsebene des Knastes nichts. Keine Maßnahmen gegen die Täter, keine Aufarbeitung der Geschehnisse durch die Gefängnisleitung, kein Kommentar von den zuständigen Inspektor_innen. Zur Blindheit und scheinbaren Unwissenheit der verantwortlichen internen Inspektionen schreibt die Organisation: „Wie so häufig im bulgarischen „Rechts“system scheint es, als ob es nicht darauf ankommt, ob jemand Ahnung hat, sondern wer zu wem welche Beziehungen hat.“ Seit dem Frühjahr 2013 wird immer wieder von besonders umfangreichen Exzessen der Gewalt im Gefängnis berichtet. Die zuständige Firma „Zatvorno Delo“ (Gefängnis-Arbeit), die das Essen für die Gefangenen liefert, unterschlägt Anteile der Rationen, um sie extern zu verkaufen. Im Januar wird von Asen Rusev Manef berichtet, der sich laut offiziellen Angaben in seiner Zelle selbst erhängt habe. Er wurde zuvor schwer mißhandelt und die Version des Selbstmordes bleibt offen. Im Januar wurde auch der Bericht des „Europäischen Komitees zur Prävention gegen Folter und unmenschlichen Bedingungen“ ihres anlassbezogenen Besuches Anfang 2012 veröffentlicht, in dem sie weiterhin die überfüllten und schlecht ausgestatteten Gefängnisse insbesondere in Varna und Burgas thematisierten und auch die alltägliche Korruption und Gewalt durch Wärter allgemein kritisierten. Im Frühjahr 2013 kam es zu mehreren größeren Übergriffen, so wurde Mitte Januar dem Bulgaren Martin Pekov der Arm ausgekugelt, da er verdächtigt wurde, ein Mobiltelefon zu besitzen. Als der iranische Staatsbürger Mohammad Bigam sich einmischte, um den berüchtigten Wärter Mitko Spasov zu beruhigen, wurde er ebenfalls zusammengeschlagen. In diesem Zusammenhang wurde ein weiterer anwesender Gefangener von Spasov gezwungen, eine Falschaussage zu unterschreiben, um die Betroffenen als Täter darzustellen. Im März wurde Yanko Vatashki in Isolation verlegt, da er eine Beschwerde gegen den Leiter des Zentralgefängnisses Sofia vorgelegt hatte und den Gefangenen in Gesamtheit vorgehalten, sie hätten vor, sich aufständisch zu verhalten, um die einhergehenden Sanktionen zu rechtfertigen. Mitte März wurde ein Tschetschene durch einen Wärter mißhandelt. Als Mitgefangene eine Beschwerde einreichten, nahm die Gefängnisleitung die Aktivitäten der legalen und registrierten B.P.R.A. stärker in den Fokus und versuchte zu unterbinden, dass Gefangene sich überhaupt äußern können. Im Vorlauf der Wahlen in Bulgarien im Mai 2013 versuchte die Organisation, politische Parteien für ihre Belange zu interessieren. Keine Einzige von ihnen reagierte auf die Anschreiben. Dabei werden Personen und Mißstände sehr konkret benannt. Die Nachrichten aus erster Hand aus dem Knast macht den Tätern im System Angst und Sorge, nicht weiterhin ohne Öffentlichkeit agieren zu können, wie es ihnen beliebt. Daher ist die Organisation und auch der Blog sowie Kontakte nach außen und zu anderen Gefangenenorganisationen sehr wichtig, um das alltägliche Leben der Menschen hinter Gittern zu verbessern und Gefängnisse als solche anzugreifen.

Auf dem Blog werden sowohl nützliche Informationen für Gefangene und Angehörige aus Sicht der B.P.R.A. als auch rechtlich relevante Texte zur Verfügung gestellt (http://bulgarianprisonersassociation.wordpress.com/help/)

Ein Artikel von Jock auf dem Blog beschreibt auch die rechtliche Stellung von Flüchtlingen und Migrant_innen sowie die gängige Praxis in Bulgarien. Entgegen den Gesetzesgrundlagen werden viele von ihnen einfach weggesperrt und nicht über ihre Rechte informiert. Gerade jetzt, wo in Syrien Krieg ist, füllen viele Menschen aus dieser Region die bulgarischen Knäste. Ohnehin finden sich auf dem aktuellen Blog viele politische Stellungnahmen zu aktuellen Geschehnissen, die auch Gefangene betreffen und die aus dem Knast heraus geschrieben und veröffentlicht werden.
Damit die Organisation weiter Bestand hat, braucht sie Unterstützung sowohl durch Öffentlichkeit und Solidarität, als auch durch Geld. Leider gibt es (noch) kein Konto, aber andere Kontaktmöglichkeiten.

Bulgarian Prisoners`Rehabilitation Association
PO BOX 485
Sofia 1000 , Bulgaria

e-mail: bulgarianprisonersassociation@lists.riseup.net
web: http://bulgarianprisonersassociation.wordpress.com

MUMIA – Long Distance Revolutionary

nach erfolgreich abgewehrter Todesstrafe geht es nun um die Freilassung

Bundesweites Free Mumia Netzwerk

Seit knapp 32 Jahren kämpft Mumia Abu-Jamal inzwischen mit länderübergreifender Unterstützung gegen seine politisch motivierte Inhaftierung in den USA. Als ehemaliger Pressesprecher der Black Panther Partei und engagierter Radio Journalist war Mumia 1981 festgenommen und 1982 für einen nie bewiesenen Polizistenmord mit manipulierten Beweisen zum Tod verurteilt worden. Dreimal versuchten die Behörden im Bundesstaat Pennsylvania seine Hinrichtung durchzusetzen, was jedes Mal weltweite Empörung auslöste. Am 7. Dezember 2011 gab die Staatsanwaltschaft aufgrund der Proteste endgültig auf und für Mumia begann ein neues Kapitel in seinem Kampf um Freiheit.

Denn anstatt ein neues Verfahren nach der inzwischen in allen Instanzen bestätigten Rechtsbrüche gegen ihn einzuleiten, wurde lediglich die Todesstrafe in „Lebenslänglich ohne Bewährung“ umgewandelt. Die Angst der Justiz vor kritischer Öffentlichkeit sowie der Wille zur Beendigung dieser Auseinandersetzung, die längst weit über Mumias konkreten Fall den institutionellen Rassismus, die Todesstrafe und die Klassenjustiz der USA auf die öffentliche Anklagebank gesetzt hat, gingen in der ersten Jahreshälfte 2013 sogar soweit, weder Mumia noch seine Verteidigung über diese Entscheidung zu informieren (1), um ihm das Recht auf Widerspruch zu nehmen. Die „kreativen“ Wendungen des us-amerikanischen Rechtsstaates scheinen für mittellose US-Amerikaner*innen und besonders People Of Color unerschöpflich zu sein.

Formal ist Mumia derzeit bis an das Ende seines Lebens zu Knast verurteilt. Weder er noch die Bewegung, die sich in den letzten Jahren mit dem Ziel seiner Freilassung gebildet hat, scheinen davon sehr beeindruckt zu sein. Mumia sollte 1981 von seiner journalistischen Arbeit gestoppt und mundtot gemacht werden. Der preisgekrönte afroamerikanische Journalist setzte sich in öffentlichen Medien gegen Rassismus, behördliche Korruption und die häufig tödliche Polizeigewalt ein. Damals lasen und hörten ihn regelmäßig Menschen an der Ostküste der USA, am meisten in Philadelphia, seiner Geburtsstadt. Nach seiner Inhaftierung und Verurteilung berichtete er weiter „live from death row“ - live aus dem Todestrakt. Er veröffentlichte inzwischen acht Bücher, die sich mehrheitlich mit der Situation in US Gefängnissen auseinander setzen. Sowohl die Todesstrafe, die Gefängnisindustrie aber vor allem der Widerstand der Gefangenen selbst stehen dabei im Mittelpunkt.

Trotz massiver Versuche, das einzudämmen und zu verhindern, gelang es Mumia dank weltweiter Unterstützung inzwischen, Millionen Menschen weit über die USA hinaus auf die spezielle US Situation im neoliberalen Klassenkampf von oben aufmerksam zu machen - indem er vielen der knapp 2,5 Millionen Gefangenen im Knast und ein Gesicht eine Stimme gab.

Der revolutionäre Journalist beteiligt sich nach Kräften auch am politischen Austausch über die USA hinaus. Als regelmäßiger Gastredner nimmt er seit geraumer Zeit an Konferenzen und Demonstrationen in Frankreich, UK, der BRD, Haiti und anderen Ländern teil. Es ist deutlich, dass Mumias juristischer Fall vergleichbar mit Hunderttausenden anderer im Gefängnisindustriellen Komplex der USA ist. Manipulierte Jurys, erpresste Zeug*innen, unterdrückte Entlastungsbeweise und offen vorgetragene Verfassungsbrüche sind den allermeisten Gefangenen bekannt, sofern sie überhaupt noch in den zweifelhaften Genuss eines Gerichtsverfahrens gekommen sind. Seit der grassierenden Masseninhaftierung ist die Justiz nämlich dazu übergegangen, die Strafe der Beschuldigten auszuhandeln. Aus einer überlegenen Position bieten Staatsanwält*innen den mittellosen Beschuldigten und ihren meist überforderten Pflichtverteidiger*innen nur noch eine abgestufte Wahl der Haftdauer gegen ein Schuldgeständnis an. Die eigentliche Beweisführung der Schuld wurde bei derzeit über 90% der Inhaftierten in den USA nicht mehr von den Anklagevertreter*innen erbracht. Verfahren fanden nicht statt. Diese „Plea Bargains“ (Schuldhandel) halten in der einen oder anderen Form derzeit auch Einzug in die europäische Rechtssprechung, so z.B. auch in der BRD. Sie sind die „rechtsstaatliche“ Grundlage für die Kriminalisierung der Armut. Polizei und Justiz werden so zum „Jobvermittler“ in die Gefängnisindustrie, welche weit mehr Aspekte als die Zwangsarbeit der Gefangenen umfasst.

Als politischer Langzeitgefangener hat Mumia die Auswirkungen geheimdienstlicher Programme wie des vom FBI initiierten COINTELPRO am eigenen Leib erfahren. Zahlreiche Genoss*innen aus der Black Panter Partei, der Black Liberation Army, dem American Indian Movement, der puertorikanischen Befreiungsbewegung, MOVE oder dem Weather Underground sind noch immer in Haft oder auf der Flucht. Manche Gefangene wie der inzwischen 73 jährige Panther Hugo Pinell oder auch Romaine „Chip“ Fitzgerald sind bereits seit den 1960ern der Freiheit beraubt.

Mumia beschreibt diese Praxis gemeinsam mit anderen (2) seit Jahren und hat damit großen Einfluss auf die neu entstandene Anti-Todesstrafen- sowie Anti-Knast Bewegung in den USA gehabt. Ihm und seinen Unterstützer*innen ist deutlich bewusst, dass seine Freiheit nur über ein grundsätzliches Ende der Masseninhaftierung zu erreichen sein wird. Gerade in Pennsylvania, dem Bundesstaat in dem auch er festgehalten wird, gibt es eine wahrnehmbare „Decarceration“ (De-Haftierungs) -Kampagne, die unter der Losung „Build Schools Not Prisons“ (Baut Schulen und keine Gefängnisse) gegen die gesellschaftlich verheerenden, profitorientierten Auswirkungen der Privatisierungen öffentlichen Lebens kämpfen. Gefängnisse sind nicht nur Instrument des Staates zur Herrschaftssicherung, sondern genau wie Bildung, Transport, Wohnraum und Energie inzwischen ein durch und durch kapitalisierter Markt geworden, der dem unteren Drittel der Gesellschaft jegliche Möglichkeit der Teilhabe verweigert und sie zu bloßer Rangiermasse zwischen privaten Konzernschulen, Prekariat, Arbeitslosigkeit und Gefängnis degradiert. Decarceration-Kampagnen sind in verschiedenen US-Bundesstaaten aktiv und haben in den letzten Jahren Erfolge erkämpfen können. Verschiedene Gefängnisneubauten mussten unter öffentlichem Druck aufgegeben werden und der lang gleichtönende, neoliberale Strafdiskurs bleibt inzwischen selbst in den Konzernmedien nicht mehr unwidersprochen. Als vor wenigen Wochen US-Justizminister Eric Holder die föderalen Staatsanwält*innen anwies, nicht mehr „automatisch“ das höchste Strafmass in Verfahren anzustreben, gestand er damit von Regierungsseite die „Gefängniskrise“ ein. Kämpfende Gefangene in Kalifornien führten im Sommer 2013 einen 60-tägigen Hungerstreik gegen die weit verbreitete Praxis der Isolationshaft durch und brachten Regierung sowie die Lobbyist*innen der Gefängnisindustrie weltweit unter Rechtfertigungszwang.

Es sieht so aus, als ob Mumia mit seiner Haltung, seinen Fall nie isoliert, sondern immer im Zusammenhang mit dem aller Gefangenen zu betrachten, einen erfolgversprechenden Kampf führt. Auch nach dem Todestrakt ist er weiter Ziel von Rache und Drangsalierungen der Behörden. Isolationshaft und Kontaktsperre gegen ihn mussten jedoch nach Protesten stets wieder aufgegeben werden. Mumia ist immer wieder nach kurzer Zeit zurück „On Air“ - wöchentlich auf Prison Radio und diversen Tageszeitungen sowie natürlich in sozialen Kämpfen rund um den Globus.

Derzeit werden verschiedene Ansätze verfolgt, um Justiz und Behörden Mumias Fall weiterhin nachhaltig in Erinnerung zu rufen und den von oben angestrebten Schlussstrich zu durchkreuzen. Ein aufsehenerregender Anlauf dabei ist ein neuer Film. „MUMIA - Long Distance Revolutiuonary“ (3), der seit Februar überall in Kinos der USA zu sehen und dort schon jetzt Anwärter auf die erfolgreichste Dokumentation 2013 ist. Ab dem 5. Oktober startet der Film mit deutschen Untertiteln auch in der BRD und wird der Solidaritätsbewegung viele Möglichkeiten bieten, über die Anti-Knastkämpfe in den USA sowie Mumia Abu-Jamal zu informieren.

Free Mumia – Free Them All!

Bundesweites Free Mumia Netzwerk, Oktober 2013
www.freiheit-fuer-mumia.de

(1) Die „Mumias Ausnahme „
www.freiheit-fuer-mumia.de/#diemumiaausnahme

(2) z.B. Angela Davis, die auch das Vorwort zu seinem Buch „Knastanwälte - Gefangene verteidigen sich und andere gegen die USA“ beisteuerte
http://de.indymedia.org/2009/02/242724.shtml

(3) MUMIA - Long Distance Revolutionary
www.mumiafilm.de/

BRIEFE VON GEFANGENEN

Aus einem Brief von Faruk Ereren vom 08.09.13

Ich freue mich, dass Latife (Adigüzel) wieder frei ist. Die vielen Auflagen, die gegen sie verhängt wurden, bedeuten fast schon wieder Knast.
Mit meinem Herzen bin ich mit Yusuf Tas und Özgür Aslan aus Wien verbunden, die sich im Knast mit einem Hungerstreik gegen die Auslieferung an die BRD wehren.

Mir geht geht es inzwischen gesundheitlich besser. Komme jetzt mehr zum schlafen und lege zusätzlich viele Pausen ein. Mir fällt es schwer zu akzeptieren, dass ich älter werde.
Vielen Dank, dass Ihr im Gefangenen Info 377 einen Auszug aus meiner „Verteidigungsrede vor Gericht“ abgedruckt habt. Diese Ausgabe wurde mir noch nicht ausgehändigt. Ein Mitgefangener, Abdullahr Sen, stellte sie mir zu Verfügung.

Solidarische und herzliche Grüße, Bruder und bis bald
Faruk Ereren

(Anm. d. Red.: Der Hungerstreik von Yusuf und Özgür ist inzwischen beendet und Yusuf ist inzwischen in Stammheim inhaftiert.)

► **Schreibt den Gefangenen!**

Faruk Ereren
JVA Düsseldorf
Oberhausener Str. 30
40472 Düsseldorf

Guido Kaminski zur Verhaftung von Kaan Ünsal

Liebe GenossInnen,

durch das faschistische Regime in der Türkei wurden viele linke AktivistInnen, Anwälte und auch Mitglieder von Grup Yorum ohne konkrete Gründe verhaftet. Einer von den vielen Gefangenen ist der Ehemann von Gülaferit Ünsal. Kaan Ünsal war vor dieser Verhaftung bereits jahrelang inhaftiert und ist erst kurz vorher entlassen wurden. Genau wie Gülaferit soll Kaan ein angebliches Mitglied von der verbotenen kommunistischen Partei DHKP-C sein. Ich rufe euch alle auf Kaan einen Solibrief oder eine Karte zu schicken. Wir müssen dieses kommunistisches Ehepaar unterstützen - das ist unsere Pflicht.

► Schreibt an:

Kaan Ünsal
F tipi Hapishane
BI-47 Edime
Türkei

Guido Kaminski

Anm. d. Red.: Guido wurde anfang September aus der Haft entlassen. Wir freuen uns für ihn und wünschen ihm viel Kraft und Glück!

Brief von Muzaffer Dogan vom 14. Juli 2013

Lieber,

Deinen Brief vom 3. 7. habe ich am 10. 7. erhalten, was mich sehr gefreut hat. Ich hoffe, natürlich, weiter Post von Dir zu erhalten.
Alle Presseartikel habe ich gelesen, denn so habe ich etwas an Informationen erhalten, da ich mich seit meiner Verhaftung am 26. 6. in völliger Isolationshaft befinde.

„Deutsche Amtshilfe für Erdogan“ stimmt mit meiner Einschätzung überein. Vor Deiner Zusendung bin ich beim Besuch zu einer ähnlichen Analyse gekommen.
Ich befinde mich 23 Stunden allein in meiner Zelle und den Hofgang mache ich auch allein. Also 24 Stunden von allen Gefangenen isoliert.
Ständig erhalte ich Besuch von meinen Geschwistern und bin auch so gut versorgt. Ich bin ständig am Lesen.
Ich möchte Dich bitten, mir auch zukünftig Kopien zu schicken.

Und so wünsche ich Dir und allen anderen, die mich kennen, alles Gute und viele Grüße,
Muzaffer Dogan

► **Schreibt den Gefangenen!**

Muzaffer Dogan
JVA Wuppertal
Simonshöfchen 26
42327 Wuppertal

Brief von Andreas Krebs vom 13.08.13

Hallo alle zusammen!

Wie ihr sicher schon erfahren habt durch die Hamburger Solidaritätswerkstatt, mit denen ich in engem Kontakt stehe, wurde ich von Amberg nach Landshut verlegt und so einiges hat sich in den letzten Wochen ergeben, was ich Euch nun zur Veröffentlichung etc. mitteilen möchte (als Ergänzung zu meinem letzten Brief/Bericht an Euch).

Wie ihr also wisst, bekam ich in der JVA Amberg die Stelle als Hofkehrer unter der Voraussetzung der Aufhebung meines Hungerstreiks und dass ich die Ratte, weswegen ich abgesondert war, in Ruhe lasse.
Da unter anderem auch vieles durch die Hamburger über meinen Kampf im Internet verbreitet wurde, zeigte auch dies und sehr viele Zuschriften, das meiste wurde beschlagnahmt, Wirkung. Der Anstalt blieb also nichts anderes übrig, als auf mich zuzugehen.
Ich durfte mich frei auf dem ganzen inneren Anstaltsgelände bewegen und das ging auch alles ohne weitere Zwischenfälle für einige Wochen klar.
Bis plötzlich fast täglich Haftraumkontrollen und Leibesvisitationen kamen. Das Rollkommando kam fast ständig und ich wurde ständig gefragt, wo ich das ein oder andere Telefon oder Drogenpaket verstecke.
Ich hatte schon die ganze Zeit das Gefühl, dass ich beobachtet wurde, bis es mir durch Sicherheitsbeamte bestätigt wurde.
Man wollte mich von Anfang an irgendwelcher Dinge überführen und ich wurde von Anfang an innerhalb der Mauern observiert.
Zu keinem Zeitpunkt ist man in irgendeiner Wiese fündig geworden und alle Verdächtigungen waren haltlos.
Ich erfuhr mit der Zeit immer mehr, dass Mitgefangene den Beamten Tipps zu meiner Person gaben, nur damit sie selbst gut dastehen und sich etwas an Vergünstigungen erhofften.
Ich kam aus den Kontrollen und ständigen Filzungen nicht mehr raus. Der Neid war sehr groß und mittlerweile wurde mir auch bewusst, dass die Anstaltsleitung nur mit dem Vorsatz gehandelt hat.
Ich hatte natürlich den ein oder anderen Verdacht und war kurz davor, mir einzelne Personen vorzuknöpfen.
An einem Montag kam dann ein Sicherheitschef, der mich fragte, ob ich denn nicht in die JVA Landshut möchte und ich habe um Bedenkzeit gebeten.
Am Dienstag wurde ich dann zu meiner Abteilungsleiterin vorgeführt, wo ich erklärte, die Schnauze mit den ganzen Ratten voll zu haben.
Weiter erklärte ich, das ich auf Grund der seit fast einem Jahr anhaltenden Schikanen in eine andere Anstalt möchte und willigte in die Verlegung in die JVA Landshut ein.
Prompt war ich Tags darauf schon in einem Sammeltransporter.
Die nachfolgenden Ereignisse zeigen mir, man wollte mich los werden.

Für 200 Kilometer war ich eine Woche unterwegs und während meiner zwei Tage Aufenthalt in Stadelheim hatte ich Dauerbeleuchtung und der Hausarbeiter schließt hinter den Gefangenen die Türen und auch Kostklappen. Er verrichtet Tätigkeiten des Beamten, was mich fast zur Explosion brachte. Angekommen in Landshut stieg ich aus dem Viehtransporter und musste gleich mal im Beisein von Beamten Urin abgeben, was in meiner 16 jährigen Hafterfahrung das erste Mal war.

Dann musste ich mich umkleiden und bekam vorerst nichts von meinem Hab und Gut, was ich in Amberg hatte. Ich wurde direkt auf die Station verlegt, also keinen Zugang oder sonstiges. Auf meinem Weg zur Station alles ging unterirdisch vonstatten, sah ich überall nur Kameras und Türen die elektronisch funktionierten.
Alter Schwede dachte ich mir, das ist ein ganz neuer und wirklich absoluter High-Tech-Knast.

Man macht hier keinen Schritt, und ich meine keine Schritt, ohne Überwachung. Auf einer Station, überwiegend Einzelzellen, sind maximum 18 Gefangene und die Gruppen werden absichtlich so klein gehalten zwecks Übersichtlichkeit und besserer Kontrolle.
Auch die Station selbst ist mit mehreren Kameras überwacht.
Das Essen wird portioniert auf Tabletts ausgeteilt. Kein Nachschlag und keiner bekommt zu viel oder zu wenig. Die Leute sind sehr sehr ruhig und niemand erhebt das Wort. Mit Diszis (Disziplinarstrafen) ist man hier schon wegen Kleinigkeiten sehr schnell und auch eine Absonderung geht hier ruck-zuck. Nach zwei Tagen fand die Kammer endlich Zeit, meine Habseligkeiten zu kontrollieren und ich bekam gerade mal die Hälfte meiner Sachen, da hier sehr Vieles verboten ist. Was mein Zeichnen und Schreiben betrifft, bin ich also sehr eingeschränkt. Auch Bastelmöglichkeiten gibt es kaum. Mein letzter Verdienst kam aus Amberg und davon hat erst mal das Gericht einige Kosten abgezogen, somit kann ich mir weder Briefmarken noch sonst irgend etwas kaufen und bin hier so ziemlich für´n Arsch.

Einige Tage darauf erhielt ich aus der Soli in München Besuch, worüber ich mich sehr freute. Allerdings, die Zustände für den Besuch selbst waren ein Hammer. Eine halbe Trennscheibe (ich habe nichts mit Drogen zu tun und auch keinen Eintrag), dazu eine Kamera und ein aufmerksamer Bediensteter. Es gibt beim Besuch keinerlei Getränke und auch sonst keine Zuwendungen. Nach dem Besuch von einer Stunde musste ich mich zur Kontrolle komplett entkleiden, wie erniedrigend. Seit letzten Montag befinde ich mich in einen Betrieb wo Spielzeug-Traktoren für die Fa. Bruder gebaut werden. Eine Soll-Arbeit und für 8 Stunden muss man wirklich hart schuften. Es gibt noch Betriebe wie MTU, BMW und Fa. Pabst.
Zum Ausrücken in die Arbeit bekommt man einen Knastausweis und durchläuft einen Metalldetektor. Nach der Arbeit wird man gleich drei mal in Folge kontrolliert. Man darf nichts bei sich haben. Man darf auch zum Hofgang nichts übergeben oder annehmen. Ein Zusammenhalt gibt es hier kaum, die Leute sind ruhig und jeder hofft auf irgendetwas.

Nach meiner jetzigen Beurteilung ist hier der Verrat noch größer, als es in Amberg war.
Ich möchte behaupten, dass dies eines der sichersten Gefängnisse und einer der modernsten in Europa ist. Ich wurde zu einer Sozialarbeiterin gebracht wegen Vollzugsplan.
Tja, hier gibt es nichts für mich und auf Nachfrage wegen einen Zugangsgespräch wurde mir nur gesagt, für Amberger gibt es kein Zugangsgespräch.
Erwähnenswert ist auch noch, wer ein Gewaltdelikt hat, muss sich erst mal bewähren, bevor man hier zum Kraftsport darf, gegebenenfalls Absolvierung eines Antigewalttrainings. Es gibt aber auch etwas Positives, die Anstalt ist Nazifrei und nicht so verseucht wie in Amberg, wo die Rechten sich offen zeigen und ausleben können.
Man kann hier auch kochen und das nötige beim Einkauf bestellen, wenn man die Kohle hat.

Tja, meine Lieben, so ist also momentan der Stand der Dinge. High-Tech vom Feinsten und ich bin immer noch sprachlos. Alles ergibt nun einen Sinn und ein Gesamtbild. 14 Monate, dann beginnt für mich ein neuer Kampf, ein noch größerer. Ich hoffe ihr könnt mit meinen Infos zu den Geschehnissen der letzten Wochen etwas anfangen. Solltet Ihr beabsichtigen, mir eine Ausgabe der GI zu schicken, so wird sie hier mit Sicherheit nicht ausgehändigt. Also schenkt Euch das Porto. Sagt mir aber bitte Bescheid, ob Euch diese Zeilen erreicht haben, das wäre mir sehr wichtig!

Solltet Ihr noch etwas wissen wollen, dann sagt mir Bescheid. Ich werde gerne alle Fragen und was Euch interessiert beantworten. Es ist nur eine Kurzfassung von dem, was ich gesehen und erlebt habe. Es wäre sonst einfach zu viel und wer weiß, ob die Zeilen dann ihr Ziel auch erreichen.

Bis dahin die besten Grüße an Euch nach Magdeburg
Andreas

Brief von Andreas Krebs vom 01. Juni

Hallo mein Freund!

Ich verstehe das einfach nicht, warum man mir ständig etwas einbehält und die Gründe wie „Gefährdet die Sicherheit und Ordnung der Anstalt“ oder auch oft „Unerlaubte Zusendung“, sind für mich nur vorgeschobene Gründe.
Hinter vorgehaltener Hand ist mir aber schon gesagt worden, dass man Angst hätte, wenn ich anderen Gefangenen die zugesendeten Schriften zum Lesen weitergebe und da dann doch der Ein oder Andere wäre, der dann auf die Barrikaden geht...
Bei mir haben sich aber in den letzten Wochen sehr positive Dinge ergeben ...
Nach sieben Monaten Stress, Psychoterror und ständigen Schikanen, ist man endlich auf mich zugegangen und ich hatte mit allem gerechnet, aber nicht so einer Reaktion.
Ich möchte Dich vorab darum bitten, ruhig auch meinen Brief herum zu zeigen .... und denen zu schicken, die erneut über mich im Internet schreiben und berichtet haben....
Nun aber zu meinen letzten Wochen mit den ganzen Vorfällen.
Es kam also an einem Abend wieder ein hoher Beamter (Schichtdienstleiter) und der hatte wieder einige Anhalteverfügungen mit dabei, die er mir unter die Nase hielt. Darin wurde mir mitgeteilt, dass man einen Teil meiner Postsendungen einbehält. So Post von Damien und aus Magdeburg das „Gefangenen Info“.
Ich war also wieder stinksauer und unglaublich geladen über diese Aktion.
Der Beamte, der mir das mitteilte, merkte schon, wie sauer ich war, aber ich quatschte ihn nicht an, da er ja nur der Laufbursche ist und dafür nichts kann.
Am gleichen Tag erhielt ich auch noch einen Brief von meiner Ex, wo klar aus ihren Zeilen hervor geht, dass sie mir schon öfters schrieb und sich wunderte, warum ich nicht antworte. Also heißt das für mich, dass mich manche Briefe erst gar nicht erreichen.
Das Fass war also voll und ich war kurz vor dem explodieren.
Was mache ich also? Das einzige, was mir bleibt, war wieder eine Beschwerde bei Gericht zu machen und sofort in den Hungerstreik zu gehen.
Natürlich teilte ich letzteres schriftlich der Anstaltsleitung mit.
Es vergingen einige Tage, auch das Wochenende, und niemand vom System kam auf mich zu. Auch keine Vorführung zur Ärztin, was eigentlich nach drei Tagen Hungerstreik vorgeschrieben ist.
Im Dienstzimmer wurde über mich ein Bericht geschrieben, ob ich das Essen verweigerte. Mittag, abends, alles habe ich verweigert und gleichzeitig nichts mehr getrunken.
Über meine lieben Mitgefangenen kann ich nur den Kopf schütteln und es bestätigt jeden Tag aufs neue: 90% Arschlöcher.
90% reicht gar nicht. Entweder sind es Nazis, die ohne Probleme von Seiten der Anstalt ihre Tattoos wie 88, Hakenkreuz, SS und und und zur Schau stellen dürfen und sogar ihre Zellen ausstaffieren.
Mittlerweile gibt es hier eine richtige Gruppe mit ihren eigenen Wappen.
Da sagt keiner etwas, aber ich muss mir sagen lassen, dass ich aufhören soll mit meinem „Links-Radikalen“.
Dann haben wir einen Überschuss von Sexualstraftätern, besonders von Leuten, wo man es nie erwartet hätte.
Dann die Ratten, die alles zu ihrem Vorteil nutzen und selbst den Beamten Lügen über andere erzählen, nur damit sie weiter von sich ablenken, weil sie selber was treiben, oder Vergünstigungen von der Anstalt erhoffen. Und dann gibt es Arschlöcher, die anstelle von Solidarität mir gegenüber, sich vor meiner Zelle um mein verweigertes Essen streiten.
Das ist kein Witz, die haben sich alle nur um mein Essen gestritten, oder klopften an meiner Türe und fragten: „Andi, kann ich Dein Essen haben?“
Was für ein Pack. Von meiner Station mit ca. 50 Personen waren nur drei Leute, die mir jederzeit ihre Hilfe angeboten haben und mir gegenüber Solidarität zeigten und mir Mut und Kraft zusprachen. Alle anderen...
Ehrlich, mein Freund, es sind so viele Leute, die wirklich die letzten Arschlöcher sind, die kuschen und und und.....
Nun weiter zu meinem HS.
Ich bekam dann auch noch einen Brief vom Oberlandgericht Nürnberg und meine Rechtsbeschwerde wegen der alten Sache mit dem Handy u. a. vom Oktober wurde abgelehnt.
Alles, Anwalt und so weiter war umsonst und wie konnte ich nur glauben, dass ich auch nur einen Teil Recht bekomme.
Nach sechs Tagen Hungerstreik und sechs Tagen nichts mehr trinken (mir ging es durch den Flüssigkeitsmangel echt schlecht und mein Kreislauf spielte total verrückt) wurde mir von meinem Stationsbeamten mitgeteilt, dass die neue Abteilungsleiterin mit mir sprechen möchte. Ich überlegte hin und her, ob ich zu ihr gehen soll oder die Vorführung verweigere.
Zudem hatte ich null Bock, mich zwei Stunden in einem stickigen Warteraum zu setzen,eingepfercht mit -zig Gefangenen.
Also sagte ich zu meinem Stationsbeamten, dass es mir vom Kreislauf her nicht gut geht.
Er ging und kam nach zehn Minuten wieder zurück und sagte, dass ich nicht warten müsste und sofort dran komme.
Also sagte ich zu, rauchte eine und dann wurde ich auch schon in die Verwaltung gebracht. Ich habe das Büro von der Abteilungsleiterin Frau Hermann betreten und mit anwesend war der Hausdienstleiter und mein Sta-

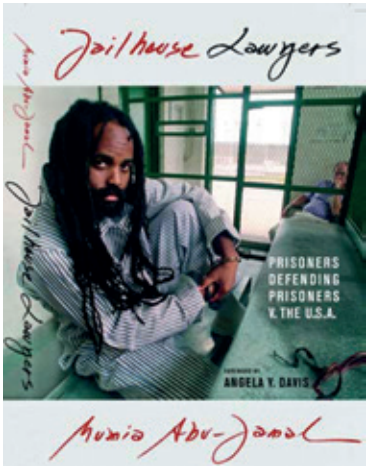
tionsbeamter. Sie stellte mir etwas zum Trinken hin und fragte, was denn los sei. Ich erklärte meine Beweggründe und habe auch nichts ausgelassen und sagte ihr auch, dass mein Verhalten und Protest nichts gegen sie persönlich zu tun hat, sondern gegen ihre Vorgesetzten, die mir seit dem Vorfall im Oktober das Leben schwer machen und mich in allem einschränken, wo es nur geht. Logisch sagte ich ihr auch, dass ich so und so lange habe, nichts erwarte und mir sehr wohl klar ist, dass ich bis zum letzten Tag sitze. Ich muss und will mich auch nicht verstellen und wenn diese staatliche Ratte, die gegen mich falsch aussagte, mir wieder über den Weg läuft, dass gleiche wieder passieren wird wir vor ca. zwei Monaten, wo ich diese durchschüttelte. Und dabei ist es mir wurscht, ob Beamte dabei sind.
Sie machte mir also folgendes Angebot, um die Wogen etwas zu glätten:
J. hat in der Anstalt angerufen und bestätigte, dass man mich im Falle einer kurzen Verlegung (Besuchertransport) nach Hamburg auch besuchen würde.
Also meinte die Abteilungsleiterin, dass sie mir diesen Transport ermöglichen würde, damit ich mal eine Luftveränderung habe und so würde ich zu Allem, was bis jetzt gewesen sei und die ganzen Schikanen, Abstand gewinnen.
Der nächste Vorschlag wäre, wenn ich möchte, kann ich mich innerhalb Bayerns verlegen lassen. Na ja, mit diesen Gedanken spielte ich schon, aber ob es meine Situation verbessert bezweifele ich. Knast ist Knast, Beamte bleiben Beamte, nur dass eben diese Ratte mir nicht mehr über den Weg laufen würde. Aber dafür tritt dann eine andere an seine Stelle. Leider gibt es mehr Ratten als Andere. Dann kam die Krönung ihres Entgegenkommens: Ich bekomme hier in der Anstalt eine vernünftige Arbeit und zwar als Hofkehrer. Das heißt, ich bekomme einen Knastausweis und darf mich nun frei und ohne Einschränkung auf dem Anstaltsgelände bewegen. Egal wohin, ich halte nur einen Beamten, der mir gerade über den Weg läuft an und bitte ihn die oder die Türe aufzusperren. Kennt er mich nicht, weil es vielleicht ein Neuer ist, zeige ich einfach meinen Ausweis. Ich sehe einfach nur zu, dass es auf dem Anstaltsgelände sauber ist.
Keiner ist da, der mir Anweisungen gibt, ich sehe nichts, höre nichts und jeder lässt mich in Ruhe.
Bei den Betriebsgebäuden habe ich eine Art kleines Büro und ich teile mir meine Aufgaben selbst ein, so dass ich auch Feierabend machen kann, wie ich es meine.
Also im Klartext: und nach sieben Monaten Psychoterror inkl. Absonderung und Kontrollen über Kontrollen, passiert so etwas.
...Obwohl ich der ganzen Sache sehr misstrauisch gegenüber stand, sagte ich zu und habe versprochen, den HS zu beenden und dass ich diese eine Person nicht mehr weiter beachten werde.
Anschließend verließ ich mit meinem Stationsbeamten das Büro von der Abteilungsleiterin und auf den Weg auf meine Station habe ich durch jemanden vom Rollkommando erfahren, warum ich voriges Jahr wirklich abgesondert war. Nicht wirklich wegen dem Fund des Handys, sondern weil jemand von diesen Ratten behauptet hat, dass ich im Besitz einer Stichwaffe wäre.
Ich hörte schon öfters von dieser Sache, aber da der Knast viel aus Gerüchten besteht gab ich nichts darauf. Nun wurde mir aber dieses Gerücht bestätigt und dieser Beamte meinte weiter, dass er nun wisse, dass diese Ratten gelogen haben, nur um mich los zu werden. Ich sagte, wenn du schon weißt, dass mir Unrecht getan wurde, warum habt ihr dann das alles zugelassen. Er antwortete, wir (Rollkommando) mussten in erster Linie der Sache nachgehen...
Jetzt sieht man erst mal, was es für Schweine unter unter den Gefangenen gibt. Falsche Beschuldigungen um sich selbst Vorteile zu erhoffen.
Eine Sau wurde ja bereits schon auf 2/3 entlassen und auch der andere geht im Oktober vorzeitig. Ich habe sehr viele Jahre Haft hinter mir, aber dass Gefangene zu solchen Methoden greifen, das ist auch mir neu.
Als ich an diesem Tag dann in meiner Zelle war, ließ ich das Gespräch mit meiner neuen Abteilungsleiterin mir durch den Kopf gehen .....
Ich denke mal.....es hat die Veröffentlichung meiner Sache durch Hamburg und Berlin Früchte getragen und ich weiß, dass sowohl meine Post als auch Alles, was über mich veröffentlicht wird, sehr genau beobachtet wird.
Man geht auch davon aus, dass die neuen Ereignisse und gewisses Entgegenkommen in den letzten Tagen, ebenfalls veröffentlicht werden. Die Anstalt beobachtet also sehr genau, was über mich berichtet wird, ob Internet oder auch Zeitungen. Und das ist auch gleich der richtige Anlass, mich bei Allen, ob Münchener, Hamburger, Berliner und so weiter, zu bedanken für die Unterstützung, Anteilnahme und Solidarität. Ich bin sehr froh und stolz, solche Freunde zu haben, die für einen da sind. Insbesondere auch die angebotenen Besuche, ob von Dir, aus Berlin, Frankfurt oder J. Und von den Hamburgern, die extra aus Hamburg angereist kam.
- EIN DANKE AN EUCH ALLE -
... Das Problem mit der Post und den ständigen Anhalteverfügungen wird sich nicht ändern. Da mischen andere mit und an erster Stelle sind es die zuständigen Beamten in der Poststelle, denen es nicht passt, was ich schreibe über die Zustände, über die ich berichte und die Zusendungen, die ich erhalte, was mir beigelegt wird und die große Anteilnahme.
Da ist mindestens einer von den drei oder vier Beamten dabei, dem dass bei der täglichen Kontrolle nicht passt, der die Post anhält und sofort an die richtige Stellen weiter reicht.
Nazis bekommen allerhand an Hetzbriefen auch mit Symbolen versehen, NSU-Berichte und so weiter, da sagt keiner etwas. Nazis, die ihre Zellen ausstaffieren mit allem möglichen Zeug und und und, da sagt echt keine Sau etwas.
Ich musste mir schon anhören: nun lassen sie doch dieses Links-Radikale und ich antwortete nur, darf es vielleicht ein bisschen Rechts sein?
Wenn ich zum Duschen gehe, so sind von 20 Mann, sieben mit riesigen Zeichen: SS, Hakenkreuz und so weiter versehen.
Im Hofgang bei guten Wetter, laufen sie mit Oberkörper frei herum, sichtbar für jeden Ausländer, Beamten, Kameras, etc.
Niemand sagt und macht etwas dagegen.
Die meisten Ausländer sagen nicht, um keinen Ärger von den Gefangenen oder auch Disziplinarstrafen von der JVA zu erhalten. Oder sie können nur sehr schlecht deutsch, so dass sie sich nicht richtig verständlich machen können. In manchen anderen Anstalten dürfen Gefangene die Zeichen nicht öffentlich zur Schau tragen und müssen die Symbole verdecken oder etwas drüber kleben, sonst hätte dies unter Umständen auch strafrechtliche Konsequenzen.
Nicht so hier in Amberg, wo dieses Nazi-Pack noch schalten und walten darf, wo kein Beamter etwas sagt und manche Bedienstete sogar mit denen sympathisieren.
Die Anhänger dieser Gruppen werden sogar mehr. Sie lassen sich bestimmte Tattoo`s machen und bekunden ihre Zugehörigkeit zu einer ganz bestimmten Gruppe durch ein selbstentworfenes Wappen, dass jeder sichtbar in der Zelle hängen hat. Im übrigen und ganz nebenbei, diese Ratte, die gegen mich aussagte, ist auch so ein Drecksack und da habe ich so oder so nichts Falsches getan. Ach, da möchte ich noch etwas zum Gespräch mit der Abteilungsleiterin erwähnen.
Ich erzählte ihr auch, was da mit meinem Wasserkocher gelaufen ist, als ich auf diese Ratte los ging und man aus Schikane oder nicht, nach einem Jahr mir diesen abgenommen hat. Am gleichen Tag, als ich auf die Station zurück kam, brachte mir nach kurzer Zeit, und ohne dass ich etwas sagte, mein Stationsbeamter einen Wasserkocher, den ich solange behalten darf , bis ich mir einen Eigenen leisten kann. Ganz plötzlich ging alles.
Zu meiner neuen Abteilungsleiterin möchte ich noch etwas los werden.
Es war keine Heuchelei oder sonstiges von ihr, sondern ich habe schnell bemerkt, dass sie es ernst meint und versuchte, mir zu helfen. Das aber auch ihr die Hände gebunden sind und sie jetzt nur am Anfang ihres beruflichen Einstiegs ist. Ihre Vorgesetzten werden sie mit der Zeit schon ausbremsen, was ich verdammt schade finde.
Es ist einfach so, jemand, der sich für Gefangene einsetzt und engagiert ist, ist mit der Zeit nicht gerne gesehen.
Als Abteilungsleiterin war sie für mich sehr positiv. Dennoch bin und bleibe ich weiterhin sehr vorsichtig, denn diese Freiheiten, die ich nun plötzlich habe, sind schon krass.
Es gibt auch Beamte, die hinter meinen Rücken sich das Maul zerreißen und für sie unverständlich ist, wie man mir soviel Freiheiten geben kann und dass ich wahrscheinlich diese Arbeit eh nicht lange mache.....
Bis jetzt kann ich mich aber nicht beklagen und man lässt mir meine Ruhe. Ich mache meinen Job und den ganzen Tag sehe und höre ich nichts.
Und jetzt Mitte Juni werde ich auf Besuchertransport geschickt und werde mich in der letzten Juni-Woche für sieben Tage in Hamburg-Fuhlsbüttel befinden, worauf ich mich wirklich schon sehr freue!
Ich sehe die letzten Ereignisse mal so: das ist die Entschädigung für extremen Psychoterror, Absonderung, Arrest, Post und und und. Allerdings bin ich trotzdem auf der Hut und mal sehen, ob sich jemand anderes Etwas einfallen lässt, ich traue kaum noch jemandem.....
Ich möchte, dass dieser Erfolg auch veröffentlicht wird und dass der Kampf nicht umsonst war, dass endlich etwas passiert ist.
Das, was mir nur wichtig ist, ist zu wissen, dass viele Menschen das lesen und dass ich vielleicht den Anstoß zum Denken gebe. Und wenn es nur ein paar Leute sind, die aufgewacht sind, dann ist das schon ein Erfolg. Wie gesagt, ich erwarte nicht, dass mir -zig Menschen schreiben.
Natürlich fehlt mir oft der Zuspruch von anderen, man fühlt sich sehr oft alleine in seinem Kampf und ob das alles noch einen Sinn macht, schießt einem ständig durch den Kopf.

► Schreibt den Gefangenen!

Andreas Krebs
Buchnummer 488/2013
Abteilung co, Haftraum 16
c/o JVA Landshut
Berggrub 55
84036 Landshut

Mumia Abu Jamal : Jailhouse Lawyers

Redaktion



Mumia Abu Jamal stellt in seinem Buch „Jailhouse Lawyers“ die Widersprüche des US-amerikanischen Justizsystems dar und zahlreiche Gefangene vor, welche versuchen innerhalb des Knastes für sich und ihre Mitgefangenen zu kämpfen.

Im Hintergrund dessen steht die Tatsache, dass nur ein recht kleiner Teil der US-Gefangenen die Möglichkeit hat durch einen an einer Universität gut ausgebildeten Anwalt wirklich unterstützt zu werden da diese oft entweder zu teuer oder auch unmotiviert sind sich um Fälle zu kümmern, welche ihrer Karriere nicht nützen. Eine der Ursachen ist, dass die Anwälte während ihres gesamten Studiums zielgerichtet dazu erzogen werden im Rahmen der herrschenden Normen und Denkmuster sowie im Dienste des Staates und damit des Kapitals zu handeln.

So kommt es dazu, dass immer mehr Gefangene in den USA ihre Verteidigung in die eigene Hand nehmen und dieses Wissen auch anwenden, um Mitinsassen zu unterstützen.

Sehr interessant und aufschlussreich ist die im Buch enthaltene Darstellung der Besonderheiten der US-amerikanischen Rechtssprechung wie bspw. der Bedeutung der Präzedenzfälle bzw. der Rolle der Geschworenen. Dazu wird gezeigt welchen, auch statistisch nachweisbaren Zusammenhang, zwischen dem eigenen Einkommen bzw. dem beruflichen Status und der Wahrscheinlichkeit Recht zugesprochen zu bekommen es hier gibt. Deutlich wird die zutiefst reaktionäre Kontinuität dieses Staates und seiner Führer bereits seit der Epoche seiner Gründerväter.
Mumia Abu Jamal vergleicht das US-Justizsystem treffend mit Gottesurteilen bzw. einer „Entscheidung durch Kampf“ zugunsten des jeweils Stärkeren.

Die strukturellen Bedingungen werden verdeutlicht durch die Darstellung der Absurdität der Arbeit mancher beigeordneter Pflichtverteidiger, welche insbesondere im Zusammenhang mit der Verhängung der Todesstrafe, in Folge mangelnder Motivation bisweilen Fehler durch Drogenmissbrauch im Gerichtssaal, Abwesenheit oder auch klare chauvinistisch begründete Bejahung der Hinrichtung ihres Mandanten, verursachen.
Mumia thematisiert im Buch auch den gefängnis-industriellen Komplex, welcher durch die Ausbeutung der Gefangenen und die Zahlung lediglich lächerlich geringer Löhne sowie mangelnder arbeitsrechtlicher Notwendigkeiten, der US Wirtschaft jährlich exorbitant hohe zusätzliche Profite ermöglicht.

Ein weiterer Abschnitt des Buches beschäftigt sich mit der besonderen Situation der immer mehr werdenden Frauen in den US-Knästen und der Arbeit weiblicher Knastanwälte. Gezeigt wird, in welchen Umfang diese, neben ihrer Rolle als häufig auch rassistisch unterdrückte Gefangene, zusätzlich sexistischen Schikanen unterworfen sind.

Nach Mumias Darstellung geht es vielen der Knastanwälte nicht im eigentlichen Sinne darum Gerechtigkeit herzustellen, da sie längst erkannt haben, dass diese innerhalb des Systems für sie als Unterprivilegierte nicht zu bekommen ist, sondern um besserere Kampfbedingungen und die Arbeit mit der Öffentlichkeit.
In diesem Sinne kämpfen die Knastanwälte bspw. für: medizinische Versorgung, Einhaltung der ursprünglich verhängten Haftzeit, gesunde Ernährung, die Möglichkeit der Revision/Berufung, die Aufhebung bzw. Umwandlung des Todesurteils oder auch das Recht Material bzw. Bücher, insbesondere zu rechtlichen Fragen, zu erhalten.

Knastanwälte sind, um diese Tätigkeiten zu verhindern, sehr oft besonderer Repression innerhalb des Knastes unterworfen. So machen Statistiken deutlich, dass diese bei weiten am häufigsten im Loch (besonders miesen und abgeschotteten Hafträumen) landen.
Mumia Abu Jamal zeigt in seinem Buch die politischen Grenzen der Möglichkeit juristischer Interventionen innerhalb des Knastsystems auf und stellt Menschen vor, welche sich infolge jahre- oder jahrzehntelanger Kämpfe um erträglichere Haftbedingungen, entschlossen haben dieses System eher grundsätzlich anzugreifen.
Er erwähnt auch die Bedeutung von Knastradios und -zeitungen und schildert genau die immensen Anstrengungen welche die Knastanwälte (einige nennen sich selbst so andere nicht) aufbringen mussten, um nach einer meist miserablen Schulbildung und unter den schwierigen Bedingungen des Knastes ihr Handwerk zu lernen.

Berichtet wird auch über Spitzel im Dienste des Knastsystems und die Gefahr der Feigenblattfunktion der Knastanwälte, welche durch die Möglichkeit zu handeln, den Staat auch legitimieren, indem sie die Illusion verkörpern juristische Möglichkeiten seien ein Weg zu individueller und auch kollektiver Befreiung.

Gefordert wird dagegen von Gefangenen, welche sich zunehmend dieser Problematik und auch dem als Antwort auf ihre Bemühungen stetigen Anstieg der Verfahrenshürden, bewusst sind, die politische Organisierung innerhalb des Knastes.
Am Ende des Buches folgert Mumia Abu Jamal, als Resultat all des Dargestellten und historischer Erfahrungen z.B. denen der Black Panther Party, dass Knastanwälte im Dienste der Gefangenen und verbunden mit einer Bewegung eine wichtige politische Rolle erfüllen und durch ihr Handeln viel erreichen können.

ISBN 978-3-89771-046-7
264 Seiten, 16 €

FAXKAMPAGNE FÜR GABRIEL POMBA DA SILVA

Der anarchistische Gefangene Gabriel wurde am 18. Januar 2013 von Deutschland nach Spanien verlegt. Zu seiner momentanen Situation:

Gabriel sitzt im „modulos“ in A Lama.
Seine Post wird beschränkt, insofern er pro Woche nur zwei Briefe ausgehändigt bekommt. Seine Post nach draußen muss er offen abgeben, was er verweigert. Eine juristische Beschwerde seitens Gabriel ist eingereicht, aber es gibt noch keine Rückmeldung.
Da er nicht schreibt, ist viel an Kontakt zerbrochen.
Es wird zu einer Faxkampagne aufgerufen, damit dieser Zustand beendet wird. Gabriel geht es ansonsten gut und er sendet viele „saludos“.

Centro Penitenciario de A-Lama (Pontevedra)
Direccion y Encargado de Seguridad
Monte Racelo s/n,
36830 A Lama, Pontevedra
Spain

n° de fax : 986 75 80 11

Möglicher Text : Escribo este correo acerca de gabriel Pombo Da Silva para protestar contra la intervencion de las communicaciones totalmente arbitraria que le esta impuesto en el centro penitenciario de A-Lama y exigir que cese ya, para que se pueda normalizar su situacion .

PAVLOS FYSSAS
AM 18.09.2013 VON FASCHISTEN
ERMORDET

Am 18. September 2013 wurde der 34 jährige Pavlos Fyssas von einem Mitglied der faschistischen Partei "Goldene Morgendämmerung" ermordet. Dies ist bei weitem nicht der einzige Mord in letzter Zeit in Griechenland. Freiheitsliebende Menschen wie Fyssas oder die unzähligen Migranten und Migrantinnen, die für sich und für alle für ein besseres Leben kämpfen, stehen auf den Abschusslisten des griechischen Staates und seiner willigen Helfer. Doch der Widerstand formiert sich: seit Tagen gehen tausende Menschen auf der ganzen Welt auf die Straße.

Rest in Peace Pavlos Fyssas!